

Dießhaderener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Preis: 10 Pf. monatlich, 1.10 M. vierteljährlich.
Durch Träger und Agenturen:
Monat 10 Pf., vierteljährlich 1.10 M.
Post in's Ausland.
Durch die Post: Monat 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialzelle in Wiesbaden 10 Pf.,
Deutschland 10 Pf., Ausland 15 Pf.,
die Reklamenzelle 1.10 M.
Anzeigen-Kontingente:
Für Anzeigenzettel bis 1 Uhr mittags,
Morgens 10 bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnements: Nr. 119,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 119.

160 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 28. März 1915.

69. Jahrgang.

Siegreiche Kämpfe an der Grenze der Bukowina

Ueber 1000 Russen gefangen. — An den Karpathen alle weitere russische Anstürme zurückgeschlagen. Die Schlacht nimmt ihren Fortgang. — Ruhe vor den Dardanellen.

Unsere Vorbereitungsmaßnahmen für eine ausreichende Ernte.

Zur Sicherstellung der Volksernährung während des Krieges hat der Bundesrat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August v. J. unzählige Maßregeln getroffen, und mit ihm gewettelt haben die Regierungen der Einzelstaaten mit besonderen Anordnungen für ihren Bereich, mit Rat und Tat haben sich auch die Gemeinden, die landwirtschaftlichen Körperschaften und viele sachverständige Privatpersonen in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt.

Schon im vorigen Herbst hat die Fürsorge für die diesjährige Ernte begonnen, eine Vermehrung der Anbauflächen für Getreide und Kartoffeln wurde eingeleitet und emsig betrieben, vor allem wurden auch erfolgreiche Schritte unternommen, um den großen und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben den nötigen Kunstdünger zuzuführen. Durch eine Verfügung vom 31. Dezember v. J. hat das preussische landwirtschaftliche Ministerium die geeigneten ungenutzten forstfälligen Flächen auf die Dauer von 1—3 Jahren zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung, insbesondere zum Kartoffelanbau, unentgeltlich freigegeben. Bei Zuteilung der Anbauflächen sollten zunächst bedürftige Anwohner des Waldes, Waldarbeiter, Forstbeamte und sonstige kleinere Betriebe, hiernach auch größere Betriebe und Unternehmer berücksichtigt werden. Von diesem Anerkennen ist, wie wir erfahren, in großem Umfang Gebrauch gemacht worden, die genauen Zahlen werden sich aber erst nach dem 1. Mai feststellen lassen (bis zu diesem Termin müssen die Gesamtlisten an das Ministerium mitgeteilt sein).

Die Anbaufläche für Zuckerrüben wird zu Gunsten des Körnerbaues eingeschränkt werden, sodas wir eine stärkere Weizen- und Gerstenernte zu erwarten haben werden, die Moor- und Auenflächen sind mit Hilfe von Kriegsgefangenen auch während des Winters geerntet worden, die preussische Eisenbahnverwaltung hat alles in ihrem Verstehe befindliche Land, das für ihre eigenen Zwecke oder für Lagerplätze nicht benötigt wird, und das sich zur Feld- oder Gartenbesetzung eignet, zur landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben. Hierzu gehören u. a. auch die Waldschuttschneisen, die in einzelnen Bezirken große Flächen darstellen und die sich vielfach besonders zum Anbau von Kartoffeln — namentlich von Frühkartoffeln — eignen. In erster Linie sollen diese Flächen an Eisenbahnbedienstete abgegeben werden, sie werden auf Kosten der Verwaltung gepflügt werden, auch wird zur Hebung des Gemüßbaues für Bewässerungsanlagen gesorgt werden. Der preussische Landwirtschaftsminister bringt ferner auf eine vollere Ausnutzung der Ackerländer, insbesondere der Schwarzerden, die vorher Alee, Klee, Roggen, Luzerne usw., getragen haben. Wenn nur die Hälfte der Schwarzerden und ein Viertel der viel- fach nur sehr mäßige Erträge liefernden Ackerweiden — und zwar der am schlechtesten bedingten Teil — einer voll- len Nutzung zugeführt wird, so vermehrt sich die Anbau- fläche um rund 500 000 Hektar. Dies bedeutet, je zur Hälfte in Kaiserwert und Kartoffelwert berechnet — bei Annahme einer Dasernte von selbst nur 24 Ztr. und einer Kartoffel- ernte von nur 250 Ztr. auf dem Hektar — eine Ertrags- vermehrung von 6 Millionen Zentner Getreide und 62½ Mil- lionen Zentner Kartoffeln, also recht nennenswerte Beträge.

In vielen Großstädten haben sich gemeinnützige Ge- nossenschaften zur landwirtschaftlichen Verwertung von Baugebieten, teilweise mit städtischen Mitteln, gebildet, um den Anbau von Gemüßen und Kartoffeln zu fördern, ärmeren Hausbesitzern werden Saatgut (auch junge Ge- müßpflanzen) und Düngung umsonst geliefert werden, mehr als je werden die zahllosen Hausgärten die Blumen- zucht einschränken und nützlichere Gewächse anbauen, der Förderung des Kleingartenbaus widmet die sächsische Staats- regierung ihre besondere Aufmerksamkeit und hat Anstöße oder niedrig verzinsliche Darlehen an Gemeinden und Ge- nossenschaften zu diesem Zweck in Aussicht gestellt. Auch von anderen deutschen Regierungen sind Fonds zur Ver- größerung der Anbauflächen für Gemüse und Kartoffeln usw. bereitgestellt.

Die Beschaffung von Saatgut aller Art und Dü- gemitteln wird diesmal mit erheblichen Schwierigkei- ten verbunden sein, aber auch darüber wird man bei dem entschlossenen Willen zum Durchhalten hinwegkommen. Für Saatgut sind Höchstpreise nicht eingeführt worden, aber vielleicht kommen sie noch, wenn die Bezugsvereinigung

deutscher Landwirte, Landwirtschaftskammern usw. sie für notwendig halten sollten. Die Preise für künstlichen Dü- nger sind bedeutend gestiegen in Folge der Unterbindung der Zufuhr von Chlorsäure durch die britische Flotte, allein inzwischen hat auch die inländische Kunstdüngerfabrikation erhebliche Fortschritte gemacht dank staatlicher Unterstützung und den Forschungen deutscher Gelehrten, denen es ge- lungen ist, Verfahren auszuarbeiten, wodurch die Gewin- nung stickstoffhaltiger Verbindungen aus dem unerlösch- lichen Vorrat der Luft ermöglicht wird. So werden wir nach einer kurzen Uebergangszeit von der ausländischen Zufuhr ganz unabhängig werden, nicht nur für den Be- darf der Landwirtschaft, sondern auch der Militärverwal- tung. Nur Sicherstellung der Rentabilität der mit staat- licher Unterstützung erweiterten Fabrikbetriebe ist vom Bundesrat bekanntlich ein Handelsmonopol beantragt worden, das zur Zeit dem Reichstag noch zur Beratung vorliegt. Aber es wird auch gehen ohne Monopol, wenn der Reichstag sich für diesen Plan nicht erwärmen sollte. Die Regierung hat die Hoffnung keineswegs aufgegeben, wie hier und da gelaunt wird: dem Verein deutscher Düngersabrikanten gehören über 60 größere Firmen an. Die deutsche Superphosphatindustrie hat bisher schon 70 Prozent des landwirtschaftlichen Bedarfs an schwefelsaurem Ammoniak geliefert. Gehtenfalls muß sich die Landwirt- schaft mit dem vorhandenen organischen Stickstoffdünger, also mit dem Stallmist und der Faeces behelfen. Schon im Januar hat die Rohmaterialien des preussischen Land- wirtschaftsministeriums eine Anweisung gegeben über die bestmögliche Verwendung des Jauchedüngers, der übrigens nur für die Beschaffung von Brotgetreide verwendet wer- den darf. Für schwefelsaures Ammoniak sind schon längst Höchstpreise eingeführt, damit dies wichtige Düngemittel den Landwirten nicht weiter verteuert werde.

Auf dem Wege der Gesetzgebung und Verwaltung sind alle nur möglichen Vorbedingungen geschaffen worden, um eine gute und ausreichende Ernte an Nahrungsmitteln vor- zubereiten. Es kommt jetzt bei der Frühjahrspflanzung darauf an, so all den guten Anweisungen und Ratshlägen einen zweckmäßigen Gebrauch zu machen, und das gilt we- niger für die Berufslandwirte — die wissen im Allgemeinen schon Bescheid und wissen sich zurechtzufinden —, als für die Pflanzpflanzler, deren Zahl ohnehin schon groß ist und jetzt vielleicht ins Riesenhafte steigen wird. Für diese Freunde der Natur sind vielerorts Werkblätter ausgear- beitet für die wirtschaftliche richtige Bepflanzung eines kleinen Ackerstücks während des Krieges. Die Pflanzpflanzler an ei- genen oder am Pachtgärten werden jedenfalls gut tun, neben den Werkblättern erprobte und erfahrene Vertreter des Gartenbaues, also zunächst die Gemüßgärtner des Orts, zu Rate zu ziehen. Das hat auch schon die sächsische Regie- rung in einem Erlaß empfohlen.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 27. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkündet:

Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfeldfront in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Danyow und bei der Seite des Ratorzotales, südlich von Latorczew, dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nord- östlich von Czernowiz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampf bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze.

In Anstich-Polen und Westgalizien keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Japanisch-amerikanischer Krieg?

Genf, 27. März. (Tel., Cit. Bln.)

Nachrichten aus Japan über Petersburg zufolge be- schuldigt die japanische Presse fortwährend Amerika als den aktiven Beschützer Chinas. Die japanische Zeitung „Nini niji“ bereitet auf die ernstesten Ereignisse vor, die Japan bevorstünden, wenn der Krieg mit Amerika unver- meidlich würde.

Eine Rede König Ludwigs.

München, 27. März. (Tel., Cit. Bln.)

Heute Vormittag 11½ Uhr wurde in der Arnoldshofen die Vereidigung von 3000 Rekruten, alles ungebiente Landsturmeute, vorgenommen, zu der auch der König er- schien. König Ludwig schritt die Front ab und hielt nach der Vereidigung an die Landsturmeute folgende Ansprache:

Soldaten! Ihr habt heute den Fahneneid geleistet. Soldat sein ist im Frieden eine Ehre, eine weit höhere Ehre aber in diesem Kriege, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat; in einem Krieg, in dem das Deut- sche Reich und sein treuer Verbündeter Österreich- Ungarn sowie die Türkei einen Kampf auf Leben und Tod führen. Schwere Opfer hat der Weltkrieg schon ge- kostet. Aber wir sind unbezogen geblieben. Ich darf hoch- sein und wünschen, daß ihr, wenn ihr vor den Feind kommt, ebenfalls eure Pflicht erfüllen werdet, wie eure vor dem Feind stehenden Kameraden. Ich wünsche euch, daß ihr mit anderen deutschen Stämmen unter dem Oberbefehl des Kaisers kämpft, als Bayern den alten Ruf der bairischen Tapferkeit treu bewahren werdet. In der halb anderthalbhundertjährigen Geschichte Bayerns haben jederzeit die Bayern einen guten Ruf gehabt als waffenfähiges und tapferes Volk. Ebenso hat auch jederzeit sein Vorkriegsgeschlecht zum Vorgehen. Es ist ja aus dem Volke her- vorgegangen. Sein Ahnherr, Markgraf Rudolf, hat vor tausend Jahren an der Spitze des bairischen Volkes gegen die Ungarn, mit denen wir nun verbün- det sind, heldenmütig gekämpft. Jetzt ist mein ältester Sohn, der Kronprinz, an der Spitze einer deutschen Armee, und viele Mitglieder des königlichen Hauses, darunter die jüngsten, stehen im Felde. Zwei davon sind schwer verwundet gewesen. Alle, die des Königs Rod tragen, alle Stände, ob arm, ob reich, ob hoch oder niedrig, stehen Schulter an Schulter zusammen. Sie wissen, was es gilt. Wir wünschen ja alle, daß uns der Friede beschieden sein möge, aber wir wünschen nur einen ehrenvollen Frieden — einen Frieden, der uns eine Stellung gibt, daß es in absehbarer Zeit niemand wagen wird, Deutschland anzugreifen. Be- ruht die vor euch stehende Zeit, euch vorzubereiten, da- mit ihr dann vor dem Feinde in Ehren eure Pflicht er- füllt. Gott befohlen, Kameraden!

Der König verließ unter Hochrufen die Kaserne und fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Wittels- bacher Palais zurück.

Der Kampf gegen die englische Schifffahrt.

Aus dem Haag, 27. März. (Tel., Cit. Bln.)

„Daily News“ zufolge ist vor der Themsemündung der englische Dampfer „Eldridge“ von 1800 Tonnen, der an- scheinend torpediert worden war, gesunken. Der englische Dampfer „Northampton“, der in der Themsemündung an- gekommen ist, berichtet, daß er dreißig Meilen östlich der Insel Wight durch ein deutsches Flugzeug angegriffen worden sei, das den Dampfer mit Stahlpfeilen förmlich überhäufte. Bomben seien nicht ausgeworfen worden, da der Flieger diese schon über andere Dampfer abgeworfen hatte. Die Besatzung flüchtete unter Deck, so- daß niemand verletzt wurde. Im Schiffsdock waren jedoch über 120 Stahlpfeile eingeschoben. Der Bugang zu diesem Dampfer ist von der Polizei gesperrt, da man augenschein- lich eine Beeinflussung der englischen Seemacht befürchtet.

Hamburg, 27. März. (Tel., Cit. Bln.)

Aus Rotterdam wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der durch „U. 28“ versenkte holländische Damp- fer „Medea“ war für eine Londoner Firma ge- chartert und fuhr unter seiner holländischen Reederei- flagge. Das ist ein neuer Beweis, daß es England nicht mag, seine eigenen Schiffe unter der eigenen Landes- flagge in See zu schicken, daß es auf alle Weise die neu- tralen Flaggen seinen Zwecken dienlich zu machen ver- sucht.

London, 27. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der britische Dampfer „Ellen“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignete, wodurch das Schiff stark beschädigt und 2 Mann der Besatzung verletzt wurden.

Die Bundesbrüder.

Amsterdam, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet, daß eine japanische Militärkommission am Dienstag in Boulogne angekommen ist. Sie besteht aus einem Duzend Offiziere, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt. Auch ein russischer Offizier begleitete sie.

Die französische Armee.

Aus dem Haag, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Ein amtlicher Bericht, den die „Times“ veröffentlicht, besagt, daß seit dem Kriegsausbruch eine Verjüngung in der französischen Armee eingetreten ist. In der französischen Armee befinden sich heute 46 bis 54 Jahre alte, und die Brigadeführer sind durchweg jünger als 50 Jahre. An der Front befinden sich nun 2 1/2 Millionen und in der Reserve weitere 1 1/2 Millionen Soldaten.

Von den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Auch gestern herrschte an den Dardanellen vollkommene Ruhe. Aus Saloniki erfährt man, auf dem russischen Kreuzer „Astold“ befindet sich ein russischer General, um die Operationen der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellen zu überwachen. Auf russischer Seite habe man die feste Überzeugung, daß zwischen England und Frankreich ein geheimes Abkommen über die Meerengen bestehe.

Bulgarien hält zu Deutschland.

Sofia, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

In einer Unterredung sagte Ministerpräsident Radoslawow: Die Regierung ist entschlossen, ihre Politik der Neutralität weiter durchzuführen, solange diese Politik mit den Interessen Bulgariens verträglich ist. Daß Bulgarien dabei großen Wert auf die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland legt, wissen Sie! Für eine Umwidmung der Regierung ist kein Grund vorhanden, da die Politik des Kabinetts die Mehrheit der Kammer gefunden hat und vom ganzen Volk gebilligt wird. Aus den Empfindungen der jetzt hier in Sofia eintreffenden Persönlichkeiten politische Schlussfolgerungen zu ziehen, ist vollkommen verfehlt. Ueber Sofia führt heute eben die große Durchzugsstraße für den Verkehr zwischen dem Osten und dem Westen der ganzen kriegsführenden Welt.

Der Seuchen wegen in Serbien die Schulen geschlossen.

Mailand, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Nisch: Das serbische Unterrichtsministerium hat den Unterricht in allen serbischen Schulen eingestellt wegen der verheerenden Ausbreitungen der Infektionskrankheiten.

Berlin, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Der bekannte Tuberkuloseforscher Professor Cornet, der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, ist gestern Abend im Virchow-Krankenhaus an Typhus gestorben.

Scheidung einer Diplomatenhehe.

Petersburg, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Die „Wjeschtschnaja Sijedomost“ meldet, daß die Fürstin Maria Alexandrowna Tschakowskaja von ihrem zweiten Gatten, dem durch den Fürsten Bismarck abgeleiteten Vorfahren des Deutschen Reichs in Rom, v. Flotow, in Stockholm die Scheidung erreicht und die russische Staatsangehörigkeit wieder erlangt hat.

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreutzer.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Deshalb verfallen wir ja auch erst so spät auf ihn. Also entschuldigen Sie mich einen Moment.“ Der Baron ließ zum zweitenmal seine Forelle im Stich und sprang auf. „Ich komme mit, Brad; ich muß zuhören. Sie haben ja gar keine Ahnung, wie sehr mich die äußeren Verhältnisse interessieren.“ „Na, ein bißchen doch!“ gestand der Oberleutnant pomadig.

So wanderten sie zusammen zum Arbeitszimmer des Hausherrn hinüber, wo auf dem Schreibtisch das Telefon stand. Da suchte sich der Kürassier die Nummer seines Pensionats heraus und ließ sich verbinden. Es dauerte lange; aber schließlich erreichte er es doch. Dann ließ er sich die Anna, das Stubenmädchen, an den Apparat rufen und setzte ihr die ganze Geschichte auseinander. Und als er endlich den Namen wissen wollte, mußte er ihn sich zweimal wiederholen lassen, weil er so etwas für unmöglich hielt und hartnäckig an eine Verwechslung oder zufällige Ähnlichkeit glaubte. Aber es stimmte schon: Bantier, Königsberg; sogar die intime Freundschaft mit Sanna Drossel! Da legte er — unbesonnen — die aufgeregte weitergeleitete Stimme von draußen — mit einem jähen Aufschrei in die Gabel zurück und wandte sich an seinen Kumpen, der die einseitige Debatte verständnislos mit angehört hatte.

In seinem barock-förmigen Gesicht suchte es festsam widerspruchsvoll. „Es ist höchste Zeit, daß wir uns wieder in die Provinz verkrümmeln. Lieber Freund, für Leute mit gesundem Menschenverstand ist Berlin ein Hexenkessel, in dem die unmöglichen Absurditäten durcheinanderbrodeln.“

„Was soll denn das nun wieder bedeuten?“

„Wissen Sie, wie unsere Patientin heißt? Aber ich sage es Ihnen gleich vorher — ich bin vollständig nästern!“

„Gut, daß du das vorher ausdrücklich bezeichnest, sonst glaubt es Herr von Ostade doch nicht!“ Just Warzenrode war wieder heruntergekommen und stand zwischen den Portieren der Verbindungstür. „Sie hat es mir auch eben erzählt: Kitty Grunendorf heißt sie; und ihr Vater ist der-

Hof und Gesellschaft.

Am Dienstag Nachmittag starb in Berlin der General der Artillerie a. D. Carl v. Jacobi, zuletzt Inspekteur der Feldartillerie mit dem Range als kommandierender General. Er stand im 85. Lebensjahre, war der Sohn eines ostpreussischen evangelischen Pfarrers und in erster Linie vermählt mit Rosa v. Roß aus der bekannten Offiziersfamilie, in zweiter mit Bertha Hambro, Tochter des Reichsgerichtsrats Hambro zu Leipzig; beide Ehen waren kinderlos. Der verdiente General, den das Eisene Kreuz erster Klasse von 1870 schmückte, hat sich besonders bei Brühl ausgezeichnet, wo er als Generalstabsoffizier der neunten Division selbständig die deutsche Artillerieaufstellung aufbauen ließ, die dann zur Entscheidung der Schlacht wesentlich beitrug. In der französischen Presse wurde er später vor Paris als der „Brandstifter von St. Cloud“ charakterisiert. St. Cloud sollte aus militärischen Gründen, um das Geschützfeuer nicht zu behindern, niedergelegt werden. Aus eigenem Ansporn und Hingabe schrieb jedoch der Verlorene auf die dringenden Bitten einer alten Witwe mit Kreide auf die grünen Fensterläden ihres Hauses: „Dieses Haus ist zu verschonen; auf Befehl: Jacobi, Major im Generalstab.“ Der Fensterrahmen mit dieser Aufschrift wurde später in französischen Zeitungen abgedruckt; die Franzosen nahmen darum irrtümlicherweise an, daß er derjenige gewesen sei, der den Befehl zum Abbrennen von St. Cloud gegeben habe.

Dem Landschaftsrat Georg Arnold Plehn, Rittmeister der Landwehrkavallerie außer Dienst und Besitzer der Rittergüter Kopitzko und Ninkowen im Kreise Marienwerder, wurde der Adel verliehen.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Rittmeistern wurden befördert der Oberleutnant der Reserve * v. Freyhold des Leib-Drag.-Reg. Nr. 24 (Halberstadt), jetzt beim Stabe des Armeeoberkommandos der 4. Armee, der Oberleutnant * Freisenius der Landw.-Kav. 1. Aufg. (Wiesbaden), jetzt bei der 2. Mun.-Kol. des zweiten Bat. des Jäger-Bat. Nr. 7. Zu Oberleutnants wurden befördert die Leutnants der Reserve * Kessler des Leib-Drag.-Reg. Nr. 24 (Frankfurt a. M.), * Brör. v. Verdheim des 2. Garde-Drag.-Reg. (Oberlahnstein), jetzt beim Oberkommando der 6. Armee. Zu Leutnants wurden befördert die Offiziersaspiranten * Nech (Mainz) und * Stolz (Friedberg) im Reg.-Inf.-Reg. Nr. 118, * Knipprath (Höchst) des Jäger-Bat. Nr. 9, * Göbel (Limburg) im Reg.-Inf.-Reg. Nr. 285, * Vorwitt, * Schnack, * Reinhardt und * Anany (Oberlahnstein) des Inf.-Reg. Nr. 160, * Niebuhr (Darmstadt) im Reg.-Drag.-Reg. Nr. 6, * Wehling (Eberfeld) des Feld-art.-Reg. Nr. 28, * Werner (Hanau), * Koch (Friedberg) und * Stier (Frankfurt a. M.) des Feldart.-Reg. Nr. 61, * Werner, * Rehr und * Müller (Wiesbaden), * Falas (Frankfurt a. M.) und * Will (Mainz) des Pionier-Bat. Nr. 25, jetzt im 1. Pionier-Reg. Nr. 25, * Pinnenlohl (Hanau) und * Vogelsang (Höchst) im Reg.-Inf.-Reg. Nr. 118.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. März.

Zum Palmsonntag.

Ein Bild des Friedens ist der Palmzweig von je gewesen. So steht am Niederrhein am Palmsonntag der friedensengel dem posaunenblasenden Kriege gegenüber. Wir erleben diesen Gegensatz als bitteren Widerspruch unserer Tage. Der Kirchenkalender verzeichnet den Palmsonntag, auf der ganzen Welt aber werden die Friedensglocken dieses holden frommen Festes von den Sturmglocken des Krieges überdünnt. Und wer weiß, wie lange die Zeit noch hin ist, da wir wirklich mit Recht das Zeichen des Friedens wieder in die Hand nehmen dürfen.

Trotzdem ist gut, daß mitten in den Krieg hinein auch einmal wieder die Erinnerungen an den Frieden fallen. Es schadet nichts, wenn in den Herzen der Menschen aus den friedlichen Tagen der Vergangenheit heraus die Sehnsucht wächst nach dem Frieden der Zukunft, der ja endlich doch auch wieder einmal kommen muß. Es braucht ja keine schwache bange Sehnsucht zu sein, die unsere Kraft lähmen

selbe Mann, dessen erste Hypothek auf Roszitten Ihnen so viele schlaflose Nächte bereitet hat.“

„Gott helf!“ stotterte der lange Hans Krüger fastungslos und merkte es gar nicht, daß sein fanatisch geliebtes Glas plötzlich auf dem Teppich lag. „Sagt einmal, Herrschaften — ich bin wohl nicht mehr recht bei Trost? Das ist ja ... das ist ja — also behaupte ich doch immer: wenn der Himmel einfällt, fallen alle Späßen tot!“

Und nachdem man übereinstimmend jeden Mangel an weiterem Appetit konstatiert hatte, ließ der Hausherr abräumen und einen Siphon bringen. Um den und eine Riste Zigarren gruppierte man sich und hielt Kriegsrat. Vor allem wiederholte Just Warzenrode über seine Entscheidungsfähigkeit. Also das Fräulein Grunendorf wäre ein niedlicher kleiner Bais; gar nicht zierig und gar nicht albern, sondern eine Mariell, die selbst solch altem Anseher noch gefallen könnte. Quers natürlich, wie er da so mir nichts dir nichts hineintaperte, hätte sie ein bißchen grelle Augen gehabt. Aber nachdem sie erst den Zusammenhang weggelassen, wäre sie ganz herabgesetzt gewesen und sogar fast vergügelt geworden, als er ihr seinen Namen sowie seine ungeliebten Beziehungen zu einem Altbürger Kürassier namens Henning von Brad verriet.

Der Oberleutnant suchte: woher kannte ihn Kitty Grunendorf, der er nie im Leben begegnet war? Aber wenn sie ihn kannte, wie es fast den Anschein besaß, dann wußte sie auch von der Affäre Sanna Drossel. Denn erstens die Unterhaltung heute früh auf dem Fluß des Pensionats, und dann — als Tochter gerade des Mannes, mit dem er eine solch schwere Kontroverie gehabt hatte ... Fatal! Das schaffte unvermutet Verwicklungen, die bisher außerhalb jeder Berechnung geblieben waren!

Aber nur jetzt im Augenblick nichts weiter davon!

Er schnippte nervös die Asche seiner Zigarre ab: „Sag, Onkel — wie fühlt sie sich denn? Schon etwas besser?“

„Ja, wie fühlt sie sich?“ erbot der Ältere und rühte besorgt an dem wiedergefundenen Monokel. „Rechtlich, Herrschaften. Natürlich im Kopf noch ziemlich benommen, und die rechte Hüfte schmerzte nicht wenig. Aber davon stirbt der Mensch noch lange nicht. Bloß eine macht ihr Sorge: was denn nun eigentlich werden sollte? Sie könnte doch unmöglich solange, bis sie wieder gesund sei, in einem wildfremden Hause liegen!“

würde für den Kampf, solche Sehnsucht könnten wir allerdings nicht brauchen. Wir brauchen vielmehr die klare Einsicht, daß dieser Krieg die Welt vor eine Entscheidung gestellt hat, die klar getroffen werden muß, wenn sie Dauer haben soll. Die Völker, die jetzt gegeneinander in Waffen stehen, wissen alle, um was es sich handelt. Aufhören zu fechten wird keines von ihnen, ehe es nicht durch die Erschöpfung seiner letzten Kräfte dazu genötigt sein wird. Sorgen wir, daß unsere Kräfte länger vorhalten, als die aller unserer Feinde. Das ist unsere erste Pflicht. Daran soll auch die Stimmung des Palmsonntags uns keinen Augenblick irre werden lassen.

Wir wollen darum die Kraft auch in unsere Sehnsucht aufnehmen und es war von jeher deutsche Eigenart, Tiefe des Gemüts mit wuchtiger Tat zu vereinigen. Es ist deutsche Eigenart, aus Stahl und Eisen die besten Waffen dröhnend zusammenzuhammern und durch die zarteste Musik doch auch zugleich die Herzen aller Völker zu rühren. Wir führen den Krieg nicht um des Krieges willen. Väterlich ist das verkleumderte Gerede unserer Feinde, als ob wir diesen Krieg vom Saum gebrochen hätten, als ob wir freiwillig die ganze böse Meute unserer neidlichen Nachbarn uns auf den Hals gezogen hätten. Wir sind die Barbaren nicht, für die man uns ausgibt, die den kulturellen Gehalt des Lebens so wenig zu schätzen wußten, daß ihnen nur wohl wäre, wo auf blutigen Schlachtfeldern um das Leben schmerzhaft gewürfelt wird. Nein, wahrlich, wir sind Friedensfreunde gewesen allezeit, ehrliche Friedensfreunde, wie es nur je Völker sein konnten, Völker zumal, die so nach allen Seiten hin offene Grenzen haben wie wir, deren vergangene Jahrhunderte so reich sind an tränenreichen Vorfahren, die von Verwundung und Zerfleinerung durch die Nachbarn reden. Aber eben daher wuchs auch mit der Sehnsucht nach Frieden zugleich die Kraft. Es war eine harte Schule. Wir lernten, daß uns den Frieden niemand schenkt. Wir lernten, daß wir uns der Gefahr gewissermaßen Angriffe und allzu erfolgreicher feindlicher Überfälle gerade dann am meisten aussetzen, wenn wir unbesorgt unsere Waffen ruhen lassen. Und so kam die Kraft zu unserer Friedensliebe.

Wir müssen uns den Frieden verdienen, den wir brauchen. Er ist uns ein hohes Kleinod, er wird erst all die Beseitigung und Tiefe unseres Könnens erfordern, aber eben solche Kleinode fallen niemandem in den Schoß, sie wollen erkämpft sein wie alles Hohe in der Welt. Und so muß der Friede, nach dem wir uns sehnen, ein ehrenvoller sein; einer, auf den wir stolz sein können; einer, der die Gewähr fruchtbarer Dauer in sich trägt. So wollen wir Palmsonntag feiern, so wollen wir uns an diesem heiligen Tage bewußt sein, daß wir nicht Krieg führen um des Krieges willen; daß nicht all unsere bessere Menschlichkeit untergehen soll in dem furchtbaren Ringen. Und dürfen nicht gerade wir Deutsche ohne Ueberhebung vor aller Welt bekennen, daß wir an Ritterlichkeit und Menschlichkeit in diesem Kriege uns von unseren Gegnern sicher nicht übertraffen liegen? Dann aber wollen wir auch später im Frieden uns freuen können unserer kriegerischen Kraft; wollen im Frieden Palmsonntage feiern, an denen wir uns ohne Scham und Schmerz auf das bekennen können, was wir erkämpften. Sei uns der Palmsonntag in dieser ersten Zeit ein Vorbote schon jener späteren glücklicheren; dann werden wir ihn recht feiern.

Aurbach. Fürst und Fürstin zu Hohenburg und Büdingen sind zu längerem Aufgebot hier aus Bidingen eingetroffen und im Hotel „Rasauer Hof“ abgeblieben.

Das Brotverteilungsamt beschäftigt sich nunmehr, nachdem am 15. März die Regelung des Verbrauchs an Mehl und Brot in Kraft getreten ist, am 18. März die Erneuerung der Brotmarken begonnen hat und am 25. März die Ausgleichung in Tätigkeit getreten ist, mit der wichtigsten Arbeit der Prüfung der Richtigkeit der Angaben in den von der Einwohnerkommission am 1. März ausgefüllten Erhebungslisten. Leider stellt sich schon jetzt heraus, daß die Ziffern dieser Listen der wirklich vorhandenen Bevölkerung, wie sie durch das statistische Amt und die Steuerverwaltung nachgewiesen wird, nicht allein nicht entsprechen, sondern ein wesentliches Mehr ergeben. Es soll nun nicht behauptet werden, daß die unrichtigen Angaben absichtlich gemacht sind, sondern es liegt vielmehr die Annahme nahe, daß die Fehler einer gewissen Nachlässigkeit oder Unkenntnis zuzuschreiben sind. So mag zum Beispiel sehr häufig ein etwa in Dieblich wohnendes Mädchen, das tagtäglich bei einer heiligen Herrschaft tätig ist, von dieser als berechtigt zu einer Brotverteilung in Wiesbaden aufgeführt worden sein und gleiche Irrtümer mögen bei Putzfrauen vorliegen, die sich selbständig anmeldeten, aber auch noch von einer Herrschaft angemeldet wurden. Welche

Dazu nickte der Baron nachdrücklich und kummervoll. „Na ja — eigentlich ... und nicht wahr, wenn man so nimmt — eine hübsche junge Dame von Distinktion innerhalb der vier Pfähle eines unverheirateten Herrn ...“

Er hörte schon von selbst auf; Just Warzenrode hatte plötzlich ein ganz niederträchtig verkniffenes Lächeln.

Der Kürassier aber dozerte: „Den Nachdruck lege man auf das Wortchen „hübsch“; senke dabei die Stimme und schlage die Augen auf. Ich schlage übrigens vor, meine Herren, wir lassen diese Doktorfrage vorläufig ruhen. Morgen ist auch noch ein Tag; und wer weiß, was sich bis dahin alles ändert! Viel wichtiger erscheint mir folgende Erwägung: bleiben wir die Nacht über hier oder fahren wir nach Berlin zurück?“

„Ihr bleibt natürlich hier.“

„Wenn Sie gehalten, Herr Warzenrode,“ sagte der Baron anmutig, „dann möchte ich für meinen Teil bitten, mich davon zu entbinden.“

Und sein Vorgesetzter ergänzte todernt: „Denn, nicht wahr, lieber Onkel, wenn man so nimmt: ein hübscher junger Mann von Distinktion innerhalb der vier Pfähle einer unverheirateten Dame ...“

Er stemmte die Hände auf die Knie.

„Menschenkind, was ist denn eigentlich seit ein paar Stunden in Sie gefahren? Ich kenne Sie ja gar nicht wieder! Sie sind ja total umgeköpelt!“

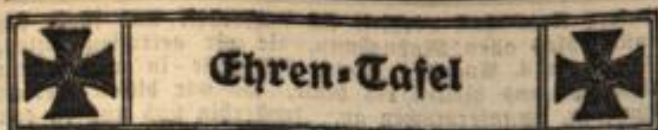
„Henning!“ mahnte der Hausherr.

Und der blonde Geselle verteidigte sich eifrig: „Das erscheint nur Ihnen so, Brad, weil Sie heute ganz besonders guter Laune sind. Aber ich bin wie immer; tatsächlich! Außerdem wollen Sie bitte nicht vergessen: Ihr Herr Onkel ist so liebenswürdig, mir für die Nacht eine Unterkunft anzubieten; ich aber habe nicht das Mindeste von Wäsche bei mir.“

„Ich auch nicht.“

„Ferner bin ich gewohnt, in Poamas zu schlafen; und wo soll ich denn jetzt aus meinem Berliner Hotel einen Schlafplatz herbeschaffen? Das sind doch alles Dinge ... Sie werden mir zugeben — man muß da mancherlei in Berücksichtigung ziehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Bitte der im 18. Reservearmee-Korps mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Beliehenen:

Vernspruch. Abtlg.: St. b. Ref. Rehler, Ho. Debeau,
Kriegsfreim. Boule, Kriegsfreim. Stormann; Ho. Kempf
(Generalkommando).

Ref. Jnt. Negt. 80: Oblt. d. R. Hohenburg (8); Oblt. d. R. L. Epsteler (2); Unterarzt Kerich (III); Feldw. Wable (1); Uo. Sabel (2); Off.-Stellw. Neuroth (8); Off.-Stellw. Stahl (8); Uo. Dinges (8); Uo. Schrupp (3); Gefr. Lesum (8); Visefeldw. Pfeiffer (4); Visefeldw. Stein (3); Uo. Flach (5); Uo. Wangelmann (5); Gefr. Beschold (5); Wehrm. Schmitt (5); Uo. Bauermeister (8); Sergt. Dapp (6); Ref. Sable (8); Lamb. Wlaffner (6); Wehrm. Anton Müller (6); Uo. Heitich (7); Uo. Bornwasser (7); Ref. Stemmmer (7); Ref. Göb (7); Wehrm. Barth (7); Uo. Bonf (8); Uo. Rühl (8); Lamb. Ballmann (8); Wehrm. Jech (8); Wehrm. Schellhase (8); Uo. Hartenfels (9); Gefr. Feder (9); Cr.-Ref. Krug (9); Gefr. Selzer (9); Gefr. Dreihweis (9); Uo. Kleinschmidt (10); Wehrm. Böpfel (10); Wehrm. Seipel (10); Wehrm. Wäh (10); Krankentr. Werther (10); Off.-Stellw. Krug (11); Uo. Fleh (11); Uo. Wagershäuser (11); Uo. Siedten (11); Cr.-Ref. Müller (11); Off.-Stellw. Schmidt (12); Gefr. Haas (12); Uo. Reber (12); Gefr. Schönborn (12); Wehrm. Schürs (12); Uo. Stodenhofen (R.-G.-R.); Schütz. Tauer (R.-G.-R.); Kriegsfreim. Krautfrämer (R.-G.-R.); Schütz. Reh (R.-G.-R.); Wehrm. Haub (11).

Dem Musketier Heinrich Demmer aus Nieb ist das
Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der 15 Jahre alte Unterfeldwebel Hans Reinartz aus Troisdorf, Schüler des Gymnasiums in Siegburg, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten ist und sich besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervorragend verdient gemacht hat, wurde zum Leutnant befördert. Er dürfte der jüngste Leutnant im Heere sein.

Gründe und Irrthümer nun auch vorhanden sein mögen, es wird der Einwohnerschaft eine Frist bis Oetern gegeben, alles Unrichtige vor dem Bezug weiterer Brotmarken Berichtigungen zu lassen, nicht aber erst abzuwarten, bis sie amtlich zu dieser Berichtigung aufgefördert werden. Es könnten da Fälle vorliegen, in denen eine absichtliche Falschmeldung ohne weiteres anzunehmen wäre und dann würden die im Gesetz vorgesehenen strengen Strafen sofort in Anwendung kommen müssen. Bezugs der Meldepflichten enthält die vorliegende Ausgabe unserer Zeitung eine weitere Bekanntmachung, auf die von hier aus noch besonders aufmerksam gemacht werden soll. Die für die Kriegszeit vorgeschriebene strenge Anzeigepflicht über auswärtige Personen, die durch die handelsmäßigen Vorschriften bedingten Anmeldungen bei Geburten und Todesfällen u. w. gehen Hand in Hand mit den betreffenden Vorschriften des Provvertheilungsamtes, damit diese Behörde stets imstande bleibt, den Verbrauch der ihr zur Verfügung stehenden Mengen an Mehl zu überwachen. Es ist also die Pflicht jedes Bürgers, diese Bekanntmachung genau zu beachten, zumal jede Zuwiderhandlung streng bestraft wird. Auch sind Vortziehende verpflichtet, dem Provvertheilungsamte die unverbrauchten Brotmarken nebst Ausweisarten zurückzugeben. Wenn ein Mieter einer andern Wohnung besteht, so soll er unter Vorlegung der polizeilichen Ummeldung einen Antrag auf eigene Brotausweiskarte stellen. Die aus häuslichem Dienst tretenden Personen erhalten für die Zeit ihrer Stellungslosigkeit auf persönlichen Antrag Brotmarken an der Vertheilungsstelle (Zimmer 38 im Rathause), müssen aber einen Ausweis über ihre Stellungslosigkeit mitbringen. Halten sie sich in Gasthäusern oder bei Verwandten oder Freunden auf, so können diese die Brotmarken für sie beantragen. Bei dem Besuch von auswärts in hiesigen Familien soll möglichst angezogen werden, den vermehrten Bedarf in der Familie selbst zu decken, eventuell gewährt die Vertheilungsstelle ausdeweise Brot- und Mehlkarten für diese Fremden. Dehnt sich der Besuch über 14 Tage aus, so wird die Vertheilungsstelle auf Antrag und gegen Vorlegung der polizeilichen Anmeldung eine Minderung des Personenstandes vornehmen. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß Personen, die sich auf länger als 6 Tage aus Meßbaben entfernen, für die Zeit ihrer Abwesenheit die ersparten Brotmarken zurückzugeben haben.

Kriegsheimarbeit. Im August vorigen Jahres, zu Beginn des Krieges, als Arbeitslosigkeit bange Sorgen mit sich brachte, wurde in einem Ausruf: „Hilfe in Kriegsnot“, die Bitte ausgesprochen, durch Geldmittel zu helfen, diese Not zu mindern. Viele unsere Mitbürger freuten sich, hier helfen zu können, das Haus Kapellenstraße 28 wurde von den Erben Wahl zur Verfügung gestellt, und so entstand die Nähtube Kriegsheimarbeit, die durch all diese Kriegsmonate etwa 600 Frauen Arbeit und Verdienst brachte und gleichzeitig dem Roten Kreuz nähte und viel Not linderte. Allen Mitbürgern, die durch immer erneute Geldmittel halfen, daß der Betrieb in so großem Maße fortgesetzt werden konnte, nochmals warmer, herzlichster Dank. Es wurden in den sieben Monaten über 20 000 M. Lohn gezahlt und für mehr wie 10 000 M. Stoffe in hiesigen Geschäften bezogen. Außerdem wurden drei große Garmentenaufträge beendigt erledigt. Vom Roten Kreuz wurden 24 000 zugeschnittene Hemden und Wölle für etwa 5000 Paar Strümpfe abgeholt und wieder hinfesördert, für die die Nähtube Lohn und Zutaten trug. Verschiedene Gesummen gab die Abteilung 4 für Stoffe, für die fertigen Kleidungsstücke, die der Fürsorge daraus hergestellt wurden, trug die Nähtube den Lohn. Für große Sendungen neuer Kleider und Wäsche, von der Firma Reitenmayer hilfsbereit besördert, gingen nach Osnabrücken und dem Elsas, von wo hocherfreute Dankschreiben der Behörden ein gingen. Das Haus, in dem die ganzen Monate eine Anzahl Damen unermülich half, geht mit dem Frühling einer anderen Bestimmung entgegen. Die Arbeitsausgabe Kapellenstraße 28 hat aufgehört, aber Dank den für die Kriegszeit weiter zur Verfügung gestellten Mitteln werden 100 Frauen weiterhin Lohn für Kriegerhemden erhalten. Eine große Anzahl Frauen und Mädchen findet jetzt andere Beschäftigung.

Meist als genug **Wollsocken!** Dem Vernehmen nach werden im Wege der Heimindustrie noch große Mengen Wollsocken für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen Socken ist indes nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums auf absehbare Zeit **überreicht** gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Herstellung von Wollsocken für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Wolle für andere Verwendung verfügbar zu machen.

Reiseplätze nach den Reichsländern. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für den Eintritt in das Gebiet von Elsaß-Lothringen ein Reisepaß mit eingeklebter und abgestempelter Photographie erforderlich ist. Zum Eintritt in den erweiterten Verwaltungsbereich Straßburg i. E. L. und Metz ist außerdem 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzubringen.

des betreffende Militär-Vorgesetzten einzuholen.
Meßverteilungsstelle für Bäcker und Händler. Der
 Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt mit, daß der Be-
 zug von Mehl für die Bäcker und Händler künftig nur gegen
 Rückgabe der Brot- und Mehlkarten erfolgen könne und
 für die Entgegennahme der Anträge und Berechnung der
 Karten eine sogenannte Meßverteilungsstelle in
 Zimmer 38b des Rathhauses eingerichtet sei. Die Dien-
 ststunden für die Abwicklung des Verkehrs sind vorläufig
 von 9.54. 1914. Uhr normirt als festzulegen worden.

Die Brotsrage im Galtwirtsgewerbe. Die Durchföhrung der Broterordnung sieht gerade im Galtwirtsgewerbe Vießhabens auf gewisse Schwierigkeiten. Um diese zu überwinden und im belehrenden Sinne zu wirken, hielten die vereinigten Galtwirte am Freitag, den 19. d. M., eine besuchte Versammlung ab, in der Herr Stadtverordneter Dötelbesser E. Jörn die nötigen Aufklärungen gab, nachdem er betont hatte, daß es eine ernste Pflicht für das Galtwirtsgewerbe sei, mit allen Kräften mit zu wirken, den Hungerungsplan unserer zahlreichen Feinde zu vereiteln. Während für Fremde in Hotels und Galtshäusern hier zunächst in den ersten beiden Wochen die Zuteilung wie für Ortsangehörige ebenfalls vorläufigweise v. Kopf 1350 Gr. Mehl betrage, ermäßigte sich bei der Abrechnung das Quantum auf 2 Mehlarten von je 450 Gr., zusammen also auf 900 Gr. v. Kopf und Woche. Die sich hierdurch ergebende Differenz der ersten beiden Wochen sei es sogenannter eiserner Bestand anzulehen, über dessen Verbrauch der Besöhrde unter Benützung einer zu diesem Zweck veranßagten Nachweisliste Rechenschaft zu legen ist. Dabei sei zu beachten, daß von diesen erwähnten 900 Gr. Mehl Hotel- und Galtshausinhaber 100 Gr. v. Woche für Rückverwendung, d. h. für Zubereitung der Speisen in Abzug zu bringen hätten, so daß im ganzen jedem Fremden an Brot, Fröüchen bezw. Zwieback netto 800 Gr. Mehl zur Verfügung stehen. Zulässig ist es auch hier, die Mehlkarte von 450 Gr. für einen halben Loth Kriegsbrot umzutauschen. — Dötelb. ufm., welche zu Östern mit einem größeren Fremdenverkehr zu rechnen haben, kann auf Antrag noch ein weiterer als der bereits gewährte Vorschuß an Brot- und Mehlarten auf Zimmer 45 des Rathhauses gegeben werden, da die Stadtverwaltung die Hotels ufm. während der Feiertage nicht in Verlegenheit kommen lassen will.

Bestandesaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händlern. Die das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps anordnet, haben alle Waffenhandlungen, Waffenmeister und Wüsthändler sowie alle sonstigen Personen, die gewerbsmäßig Waffen oder Munition verkaufen, über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis alsbald dem Generalkommando einzureichen. Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim Generalkommando anzumelden. Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des Generalkommandos sowie ein Verschenken, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten.

Landesausschuß-Sitzung. In Gegenwart des Vizepräsidenten der Provinz Hessen-Rhein und unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Gläffing hatte am 26. und 27. März der Landesausschuß seine Sitzungen im Landesausschuß-Gebäude zu den Sekretären der Landesdirektion, dem Herrn Rüder, Reel, Fassig und Volkheber; als Bürgergehilfe Herr Jung-Montabaur; zum Landesbankrentant Herr Braun; als provisorischer Wegemeister Herr Korfheid und zu Landeswegemeistern wurden die Herren Stier, Haengen, Bröy und Schnebeck definitiv angestellt. Der Gemeinde Martenhausen (Unter-Bescherwaldkreis) wurde ein Darlehen aus der künftigen Hilfskasse genehmigt. Zwei Pfleger der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster erhielten regelmäßige Dienstzulagen für sechsjährige Dienztzeit, bezahl. zwei Pfleger für zwölf Dienztjahre. Für weitere fünf Jahre wurden 100 Mark für die Krankenpflegestation Rautendewillig, ferner aus der Unterstützungskasse der künftig bediensteten Arbeiter eine Rente für die Hinterbliebenen eines Anstaltspflegers. Verteilt wurden die Zuschüsse aus dem Gemeinde-Wegebaufonds 1915 und Staatsrentenfonds 1914 an bedürftige Gemeinden; ebenso erfolgte die Verteilung von Unterstützungen für Zwecke des Armenwesens aus der Dotationsrente an leistungsschwache Kreise von Gemeinden für 1915.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Am 25. März fand die Hauptversammlung des Vereins statt. Aus dem zum Vortrag gelangten Jahres- und Kassenerbericht ist folgendes zu entnehmen: Trotz der schweren, durch die kriegerischen Ereignisse gegebenen Verhältnisse ist es der Vereinsleitung möglich gewesen, die angefordigten 9 Veranlassungen abzuhalten, wobei nur in einigen Fällen Veränderungen bezüglich der anwesenden Künstler eintraten. Dagegen besuchten Konzerte standen — wie dies in den Besprechungen der Tagesblätter hervorgehoben worden ist — auf der gewohnten, den Besteleistungen des Vereins würdigen künstlerischen Höhe. Obwohl dadurch, daß eine zahlreiche Anzahl von Mitgliedern nach Ausbruch des Krieges auf Wunsch von der Lösung einer Mitgliedskarte befreit worden war und ferner dadurch, daß die Tageseinnahmen gegen früher zurückgegangen waren, die Vereinsleitung über eine erheblich geringere Jahreseinnahme verfügen konnte, gelang es doch, die Ausgaben und Einnahmen derart auszugleichen, daß eine Inangriffnahme des Reservefonds nicht erforderlich war. Dies anheftig günstige Ergebnis war nur dadurch zu erzielen, daß die ausführenden Künstler in bereitwilligster Weise mit einer ganz erheblichen Herabsetzung des bereits vereinbarten Honorars einverstanden waren. Auch die Kassengesellschaft und die Druckerreien kamen dem Verein entgegen. Somit ist die Finanzlage des Vereins eine günstige geblieben und dies wird für die neu gewählte Vereinsleitung den Ansporn geben, rechtzeitig Vorkehrungen dafür zu treffen, daß auch die in Vereinsjahr 1915—16 zu veranlassenden Konzerte in einer der künstlerischen Bedeutung des Vereins entsprechenden Weise stattfinden. Möge der Verlauf sich unter den Segnungen des Friedens vollziehen, dann ist auch zu erhoffen, daß die dieses Jahr ferngebliebenen Mitglieder sich wieder beteiligen und neue Mitglieder gewonnen werden. Gewählt wurden in den Vorstand: Amisdrickstr. Dr. Hardtmuth, Ibbelner Straße 1, Vereinsdirektor Staatskonsuldrickstr. Dr. Müller, Kleiststr. 19, Stellvertreter Professor Franz Mannsiedt, Adelsstr. 70, künstlerischer Leiter; in den Verwaltungsrat: Pantier Dr. Fritz Persé, Wilhelmstraße 26, Amisdrickstr. Dr. Emil Prück, Hübelsheim, Inspektor Aug. Claas, Bachmayerstraße 11, Verkaufsbuchhändler Wilhelm Wedd, Heinrichsberg 10, Kaufmann Christian Clafer, Heinrichsberg 4, Kammermusiker a. D. Luno Knott, Zuisenstr. 3, Landgerichtsrat Heinrich Schwarz, Bierstädter Str., Dr. med. Karl Walther, Kaiser-Friedrich-Ring 1.

Die hiesige Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt am 26. März im „Frankfurter Hof“ ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem vom 1. Vorstehenden, Oberst Splinter, erstatteten Bericht sei erwähnt, daß der Mitgliederbestand 354 beträgt. Den Tod zweier Mitglieder, Oberingenieur Legendcker in Wiesbaden und Gutsherr Schulz in Elstville, auf dem Felde der Ehre, theilte die Versammlung durch Erheben von den Sigen. Im Berichtsjahre haben 8 Vorstands- und 14 Mitgliederversammlungen sowie Vorträge über koloniale Angelegenheiten stattgefunden. Der langjährige, verdiente Vorstehende, Dr. Babel, war zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Kaufmann Jock erstattete den Rassenbericht. Der Bücherwart, Baurat Lauth, machte auf die reichhaltige Bücherlei aufmerksam. Den Genannten sowie dem Schriftführer, Direktor Gerull, und dem Rassenprüfer, Telegraphendirektor a. D. Frhr. v. Sedendorf, wurde der Dank der Versammlung für ihre Mühewaltung vom Vorstehenden ausgesprochen, nachdem dieser vorher schon dem stellvertretenden Vorstehenden, Geheimen Postkammersekretär, für die Leitung der Vereinsgeschäfte vom Robilmachungstage ab bis anfangs März gedankt hatte. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Ausscheidenden wieder, und neuer Rathsrath Franzén, zu Rassenprüfern Frhr. v. Sedendorf und Major a. D. Frisch gewählt. Anschließend an die Hauptversammlung berichtete der 1. Vorstehende über die Kriegslage in den Kolonien; er fand für die Stillhaltung der todtenmüthigen Kämpfe unserer Truppen reichen Beifall. — Nimmehr vereinigten sich die Anwesenden zu einem einfachen Abendessen, in dessen Verlauf mancher kräftiger und patriotischer Wort für den Sieg unserer Waffen und das Wohl der deutschen Kolonien gesprochen wurde.

Wiesbaden als Anwalt. Der Oberbürgermeister von Schöneberg bei Berlin, Dominicus, der als Hauptmann vor der Front schwer verwundet worden ist, hat jetzt der Verwaltung von Schöneberg mitgeteilt, daß die Besserung in seinem Befinden fortgeschreite, daß er bereits am Stab Geheerliche habe machen können, die sogar schon zu Treppengehen führten. Er will sich jetzt hier in Wiesbaden einer weiteren Kurbehandlung unterziehen, von der er hofft, daß sie ihm die Rückkehr zu seiner Truppe gestatten wird.

In den Pranger! In einer Gärtnerei in Frankfurt a. M. werden gegenwärtig 50 gefangene Franzosen zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet. Trotz vieler Warnungen gaffen täglich Hunderte von Männern und Frauen über den Gartenzaun, suchten sich den Gefangenen an nähern und ihnen Geschenke zuzustechen. Zwei Personen, die sich den Franzosen in besonders widerloser Weise aufdrängten, mußten schließlich von dem Wachkommando auf den Postkettbeamten festgenommen werden. Die Postkett bestrafte sie damit, daß sie ihre Namen der Öffentlichkeit preisgab: Kaufmann August Fischer, Güntherburg-Allee 83, und die Ehefrau Pauline Wauje, Friedberger Landstraße 100.

Hoffjuweiler **Schwanefeldt,** **Wilhelmstr. 28**
(früher Schürmann)
bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Aus den Vororten.

Doßheim.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Am Freitag fand in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule der Schluß des Wintersemesters statt. Nachdem der Unterricht noch Ausdruck des Krieges in den Monaten August und September ausfallen mußte, konnte er mit Beginn des Wintersemesters wieder ungestört durchgeführt werden. Vier Lehrer sind zum Kriege eingerückt, dafür konnten andere Lehrkräfte vertretungsweise eingestellt werden, teilweise wurden die Klassen mitverlesen. Der Unterricht konnte selbstredend von den Schülern nicht so regelmäßig besucht werden wie sonst. Die Zahl der Schüler schwankte zwischen 80 und 90. Das neue Schuljahr beginnt am 12. April.

Nassau und Nachbargebiete.

a. Hahn I. T. 26. März. Jubiläum. Am 1. April d. J. werden es 25 Jahre, daß die Geseft. Frau Mina Wittlich, geb. Th., als Industri- und Stricklehrerin in unserer Gemeinde tätig ist.

c. 883, 20. März. Ein schwerer Einbruch-
diebstahl ist hier, wahrscheinlich in der Nacht vom 22.
März, im Hause Emmerich-Josefstraße 42, in der Wohnung
des Herrn Ingenieurs Weiss, verübt worden. Letzterer ist
zum Heere eingezogen und auch seine Familie seit einiger
Zeit abwesend. Die Diebe — es handelt sich um mindestens
zwei Personen — sind von der hinteren Seite des Hauses
nach Öffnung eines schlecht verschlossenen Fensterladens
eingedrungen und haben in der Wohnung gehaust, wie die
Kasolen. Die Diebe haben zweifellos die gestohlenen Klei-
der zumteil auf dem Weibe, dem ihre äußerst defekte Be-
kleidung stehen sie am Taborate zurück. Verdächtig sind,
nach dem „N. Ar. Bl.“, die Arbeiter Wils. R. u. m. a. n. n., geb.
12. 2. 82 in Drix, und Ferd. Schmidt, geb. 28. 4. 81 in
Trarbach, sowie ein gewisser Stephan Stuplanc, geb.
8. 12. 79 in Boske.

e. Nied, 26. März. Das neue Bahnhofsgebäude ist gestern dem Betrieb übergeben worden.

i. Weilburg, 23. März. In Untersuchungs-
genommen wurde der hiesige Gütervorsteher. Derselbe
soll, wie der „Weiß. An.“ schreibt, sich Unregelmäßigkeiten
im Dienst zu Schulden kommen haben lassen.

n. Pangenbach b. Korb, 27. März. Todessturz. Geiern
früh kürzte hier ein Junge so unglücklich von einem Baum-
gerüst, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

einer Nachprüfung der Kartoffelvorräte wurden in einzelnen Haushaltungen Vorräte bis zu 70 Zentnern vorgefunden, die bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben wurden. In all diesen Fällen wird Strafangeige erfolgen.

Gericht und Rechtsprechung.

„Das ist ja Quatsch!“. R 11 n. 20. März. Als ein hiesiger hiesiger Handwerksmeister seinem Gehilfen morgens eine neue Arbeit übertrug und dabei bemerkte, daß die letzte Arbeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden sei, antwortete der Gehilfe: „Das ist ja Quatsch!“. Der Meister war über diese Ausdrucksweise empört und entließ den Gehilfen auf der Stelle. Dieser klagte am Gewerbegericht auf Kündigungsschädigung. Der Vorsitzende bemerkte, daß er persönlich auf dem Standpunkt stehe, daß das Wort „Quatsch“ nicht als grobe Beleidigung im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, die eine kündigungsfähige Entlassung rechtfertige. Der Meister wollte die Entscheidung des Gerichtshofes haben, da er sich nicht denken könne, daß ein Meister es sich gefallen lassen müsse, wenn ein Gehilfe ihm sage, daß seine Anschauungen Quatsch

feien. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, daß das Gericht einmütig den Standpunkt vertreten habe, daß das Wort „Quatsch“ wohl eine Beleidigung, aber nicht eine grobe Beleidigung sei, die nach der Gewerbeordnung vorliegen müsse, wenn eine Entlassung ohne Auffündigung erfolgen dürfe. „Derr Richter“, bemerkte der Handwerksmeister, „ich möchte einmal wissen, was Sie täten, wenn ich bemerkte, daß das, was Sie jetzt ausführen, Quatsch sei!“ Der Vorsitzende antwortete lächelnd: „Dann würde ich Sie in eine Ordnungsstrafe wegen Ungebühr vor Gericht nehmen.“ — Entzand zahlte, so schließt das „Kölnische Tageblatt“ diese Geschichte, der Beklagte die Kündigungsentschädigung und verfiel.

Vermischtes.

Aus der „Eiler Kriegszeitung“ (Nr. 33).

... schlägt sich, ... vertritt sich.

In Nummer 2278 der französischen illustrierten Zeitschrift „L'Univers illustré“ vom 19. November 1898 finden sich auf Seite 748 zwei Bilder, welche Zeugnis abgeben, wie England kolonialisierte.

Das eine Bild mit der Unterschrift: „Die Engländer im Sudan“ — „Wiederherstellung der Ordnung“ zeigt, wie ein Eingeborener mit nacktem Oberkörper an ein Holzgestell gefesselt durch Peitschenhiebe eines Negers im Beisein zahlreicher Engländer gequält wird.

Das andere Bild mit der Unterschrift: „Die Engländer auf Kreta“ — „Hinrichtung in Candie“ stellt dar, wie angeführte der englischen Truppen eine große Zahl Kreter öffentlich aufgehängt wurde.

Zu diesen Bildern schrieb das Pariser Blatt:

Englische Sitten.

„Die Engländer geben sich nicht damit zufrieden, die Welt durch ihre Ungeniertheit und ihre Brutalität in Erstaunen zu setzen. Sie wollen sie auch durch ihre Grausamkeit ansehn. Die Art und Weise, wie sie sowohl im Sudan als auch auf Kreta vorgehen, ist nicht dazu angetan, um ihnen die Sympathien der zivilisierten Völker zu gewinnen. Sie haben Verfahren, die nur ihnen eigen sind, und die in beschleunigter Weise den Frieden in dem unterworfenen Lande herbeiführen sollen. Gibt es etwas Bizarres, wenn sie sich vermessen, als Großtaten zu rühmen, daß sie überall, wo sie hinkommen, summarische Hinrichtungen befehlen und auch ausführen lassen? Die beiden Bilder, welche wir veröffentlichen, prunken auf der ersten Seite eines großen englischen Journals.“

Wir geben sie hier gern wieder, in der Hoffnung, daß jedermann sie mit den Erklärungen begleitet wird, die sie verdienen.“ —

So schrieben die Franzosen im Jahre 1898 über ihre heutigen Verbündeten. Und jetzt?

Oberleutnant Sp.

Kriegsbrot im Bismarckmuseum.

Bismarcks Geburtsstätte, das Schloß Schönhausen, im Dorfe Schönhausen im Genthiner Kreise, ist zu einem Bismarck-Museum umgestaltet worden, das die vielen hundert Ehrengaben, die Kaiser Bismarck im Laufe seines langen Lebens gewidmet wurden, vereinigt. Unter den zahlreichen historischen Merkwürdigkeiten, die da liegen, befindet sich auch ein Stück Brot, das während der Belagerung in Paris im Jahre 1870 gebacken worden ist. Das Brot wurde von einem ehemaligen Artillerie-Einjährigen Johannes Fischer in Offenbach dem Kaiser in den achtziger Jahren zugesandt. Rögler in der Heimat, die sich nicht beruhigen können über das Kriegsbrot, das sie jetzt zu essen bekommen, mögen jenes Stückchen Pariser Brot betrachten. Es ist lediglich aus Haferstroh und Spels gebacken. D. A.

Der Engländer.

Mein Vorstand in einer Stadt an der österreichischen Grenze schreibt mir:

„Hier ist es im ganzen sehr ruhig; nur auf die Engländer ist man sehr schlecht zu sprechen. Als ich neulich durch das Postgäßchen heimging und mich eben mit den edeln Eigenschaften dieses Volkes in Gedanken beschäftigte, fand mir plötzlich ein großer Messerhund quer im Wege. Ich schob ihn beiseite und sagte etwas unvorsichtig: „Geh weg, du Engländer!“ Da drehte sich sein Herr, der vor mir ging, um und schrie mich an: „Sie, wenn's an Engländer an Hund haark'n, so ist mir das Wurst; aber mein Hund haark'n's ma koon Engländer! Verstand'n!“

Feldpostsekretär Hoffkötter.

Allerlei Lustiges vom Kriege.

Eine feine Witze gelang einem württembergischen Hornisten. Sein Regiment stand im Gefecht mit französischer

Infanterie und geriet in bedrängte Lage durch die Ueberzahl der Feinde. Der Hornist erkannte die Gefahr. Rasch entschlossen blies er das französische Rückzugssignal. Die Franzosen folgten dem Signal und machten schleunigst Abzug.

Weitergespräch. Ein Kriegsfreiwilliger befreit, daß die Pferde Verstand haben. Ein Unteroffizier ist entgegengesetzter Ansicht, bis endlich der Trompeter die Sache salomonisch dahingehend entscheidet: „Na, Kinnas, gloobi mal, wenn man uns von Jugend auf mit 'nem Strid um den Hals vor die Nase stellt, wir wären noch dümmere geworden wie 'n Pferd!“

Die nicht übertragbare Brotkarte.

Man schreibt uns aus Berlin: Ohne daß es allzu große Verwicklungen gegeben hätte, ist die Brotkarte in das Berliner Leben aufgenommen worden. Man trägt sie sorgfältig, wie einen Schatz, in der Brieftasche oder in dem besonders für sie hergestellten Brotkartenschele mit sich, denn sie ist geldeswert. Was nützt es einem, wenn er hundert Mark in der Tasche, nicht aber die Brotkarte bei sich hat: er muß sein Essen ohne Brot verzehren. Denn die Berliner Kellner und Wirte sind unarmherzig und unbedingungslos und zwar nur, wie sie behaupten, weil man auch ihnen gegenüber unerbittlich sei. Da es nun aber häufig vorkommt, daß die Brotkarte zu Hause gelassen wird oder sonst vergessen wurde, kommt es gelegentlich zu verwinkelten Szenen, die deutlich zeigen, daß man sich heute noch nicht über alle Punkte allgemein einig ist. Ich komme z. B. mit einem Freunde in eine Gastwirtschaft und bestelle u. a. auch Brot. „Die Brotkarte bitte“, lautet heils die Antwort. „Donnerwetter, ich habe die meilige vergessen.“ „Na, dann nimmst du halt Brot auf meine Karte.“ Da kam ich aber schon an! Der Kellner hat das Gespräch gehört, sein Gesicht legt sich in gewichtige Falten und er verkündet uns: „Das geht nicht, die Brotkarte ist nicht übertragbar.“

„Das weiß ich und ich übertrage die Karte auch nicht. Sie sollen nur auf meine Karte zweimal Brot geben.“

„Aber nur, wenn Sie es nicht übertragen.“

„Was ich mit dem Brot mache, geht Sie nichts an. Wenn ich es gern mitnehme oder verschenke, so ist das meine Sache.“

„Das weiß ich nicht — ich muß zuerst fragen.“

Der Gastwirt wird herbeigeholt. Er fühlt sich in seiner Vermittlerrolle sehr bedrückt. Selbstverständlich möchte er beiden Parteien recht geben, und so findet er denn: „Eigentlich hat der Kellner recht, aber diesmal kann es ja schicklich sein.“

„Aber hören Sie mal...“ und so geht der Disput endlos weiter, andere Gäste mischen sich ein, die gegen den Wirt Stellung nehmen; dieser wird in die Enge getrieben und zieht es deshalb vor, den „Fall“ irgendwie glücklich zu beenden. Alles nur, weil die Begriffe der Uebertragbarkeit nicht klar sind und weil sie noch Belieben ausgelassen werden. Tatsächlich sind viele Wirte der Ansicht, daß auch Brot nicht übertragen werden dürfe, und so kommt es denn noch täglich zu allerhand mehr oder weniger lustigen oder hitzigen Auseinandersetzungen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Vorschau-Verein zu Wiesbaden.

G. G. m. b. H.

Der am Samstag abends im Saale des Turnvereins, Hellmündstraße, stattgehabten Generalversammlung des Vorschau-Vereins zu Wiesbaden, G. G. m. b. H., lag der Geschäfts-Bericht für das Jahr 1914 (54. Verwaltungsjahr) gedruckt vor.

An erster Stelle gedenkt der Bericht des Aufsichtsrats des Vorstandsmitgliedes Herrn Philipp Saueressig, welcher infolge dauernder Erkrankung am 1. Oktober 1914 zurückgetreten ist. In nahezu 40jähriger Tätigkeit hat Herr Saueressig sich durch reges Interesse für den Verein, großen Fleiß und Pflichttreue verbunden mit ganz hervorragender Lokalkenntnis unerschütterbare Verdienste erworben.

In dem Rückblick auf das verfloßene Jahr heißt es über die Lage des Vereins bei Ausbruch des Krieges und die Einwirkung des Kriegszustandes: „Wie überall wurden unsere Kassen in den 3 Tagen vor und 3 Tagen nach der Mobilmachung stark in Anspruch genommen. Wir trafen mit der Kassamitgliederversammlung und der Vereinsverwaltung gleiche Maßnahmen, den Geldverkehr zu regeln, indem wir nur Teilbeträge auf die Spareinlagen zurückzahlten und sorgten, daß von den bewilligten Krediten nur die nachweislich benötigten Gelder abgehoben werden konnten, während wir die auf laufender Rechnung stehenden, täglich fließenden Gelder in jeder Höhe anstandslos auszahlten.“

Unsere Kundschaft verhielt sich musterhaft und fügte sich anstandslos allen Maßnahmen, die wir getroffen hatten. Schon am 4. August erfolgten Rückkäufe in verstärktem Maßstabe und hielten bis heute, wo wir diesen Bericht schreiben, ununterbrochen an. Immerhin sind uns in den ersten 6 Tagen rund 2½ Millionen Mark entzogen worden, denen anfangs Oktober für die durch unsere Vermittlung gezeichneten Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe weitere rund 3½ Millionen folgten. Trotzdem sind unsere täglich greifbaren Mittel heute fast die gleichen wie vor dem Kriegsausbruch. Durch die Mobilmachung wurde uns schon am Anfang nahezu die Hälfte unserer geschuldeten Beamten entzogen. Auch die neu eingestellten Hilfskräfte sind zum größten Teil einberufen, so daß jetzt 31 unserer Beamten, darunter unser Vorstandsmitglied Herr Dr. Teilmann als Leutnant der Landwehr, und unser Aufsichtsratsmitglied Herr F. Gildner als Landsturm-Unteroffizier, unter den Rufen stehen. Wir gedenken mit tiefem Schmerze hierbei der Herren W. Höhn (verwundet und vermißt), H. Jaeger, H. Vondorfer und P. Stein, welche den Heldentod für unser geliebtes Vaterland starben und werden den treuen und zuverlässigen Beamten ein ehrendes Andenken bewahren. Aus dem Kreise unserer Mitglieder haben wir ebenfalls schon größere Verluste zu beklagen, wir behalten uns vor, auch dieser Tapferen zu gegebener Zeit an dieser Stelle zu gedenken.“

Abrechnungen auf die Wertpapiere des Reservefonds sind nicht vorzunehmen. Sie stehen zum Kurs vom 31. Dezember 1913, der niedriger als der letztnotierte Kurs ist, zu Buch. Die beantragte größere Zuwendung von 110.291,72 M. zur Rücklage II soll für alle Fälle auch hierfür sowie für Ausfälle infolge des Krieges, welche z. B. noch nicht zu übersehen sind, eine greifbare Reserve schaffen.

Der erzielte Reingewinn beträgt, wie schon kurz gemeldet, 883.101,16 M. (i. V. 886.647,77 M.); es wird die folgende Verwendung beantragt: 5 Prozent des Reingewinnes zur gleichen Rücklage (8.87 der Zahlungen) 19.155,08 M., außerordentliche Zuwendung zur gleichen Rücklage 10.844,94 M., den Mitgliedern von dem für 1914 dividendenberechtigten Betrag der Geschäftsbuthaben von 4.085.344 M. vollgezahlt und 100.898 M. teilweise einbezahlt 5 Prozent Dividende 207.238,19 M., der Rücklage II 110.291,72 M., der Rücklage III 15.000 M., Abrechnung auf das Geschäftsgebäude 10.000 M., Abrechnung auf Mobilienkonto 3.976,25 M., dem hiesigen Lokalgewerbeverein einen Zuschuß für die Fachschule 1000 M., dem hiesigen Zweigverein zur Verbreitung von Volksschulbildung 500 M., dem Kaufmännischen Verein für Vortragszwecke 100 M. und dem Oberbürgermeister für die städtische Kriegsfürsorge 5000 M., zusammen 883.101,16 M.

Ein Vergleich der Ergebnisse des Kriegsjahres mit den Abrechnungen der Vorjahre zeigt, daß der Vorschauverein für 1914 den mit größten Reingewinn der letzten sechs Jahre erzielt hat, trotz des Rückgangs des Gesamtumsatzes von 576 auf 537 Millionen Mark, eine Folge des durch die Schließung der Börsen verringerten Effektengeschäftes.

Bemerkenswert ist das weitere Anwachsen der Vermögen: Die Anzahl der Depots ist wiederum beträchtlich gewachsen, das Erträgnis erhöhte sich von 29.807,55 M. im Jahre 1913 auf 31.088,75 M. Ebenso brachte die Vermietung der Stahlkammern 8200 M. gegen gegen 6801,50 M. im Vorjahre.

Der Sparkassenbestand war Ende 1913 6.806.862,09 M. Die Einlagen im Jahre 1914 betrugen 4.428.871,81 M., die ausgeschrieben sind zu 3½ Prozent 249.175,71 M. Abgehoben wurden in 1914 4.473.050,66 M., und 13.944,44 M. Zinsen für ausgelassene Bänder. Der Stand Ende 1914 war somit mit 7.057.915,11 M. ein höherer als 1913.

Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

„Auch als Liebesgabe im Felde beachtet!“ H. 213

Schiffleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: E. Grothaus;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Angelenen: Erich Walter; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Anstalt G. m. b. H.

Covercoat-Jackenkleider und Covercoat-Mäntel

in allen Grössen
auch für Damen jugendlichen Alters.

Preislagen für Mäntel: Mk. 29.— 45.— 65.—
Preislagen für Jackenkleider: Mk. 68.— 95.— 125.—

J. HERTZ

Langgasse 20.

DEUTSCHE BANK

Geschäftsbericht für das Jahr 1914.

Das fünfundvierzigste Geschäftsjahr unserer Bank wird ein denkwürdiges bleiben. In seine erste Hälfte fiel die seither größte Vermehrung unserer eigenen Mittel und Reserven, in seine zweite Hälfte die schwerste Probe, welche die Kraft der Deutschen Bank seit ihrer Begründung zu bestehen gehabt hat.

Seit einem Jahrzehnt hatte sich das Gewitter zusammengezogen, das im vorigen Hochsommer unser friedliebendes Land heimsuchte und noch andauert. Der Neid, die Begehrlichkeit und Rachsucht unserer Feinde haben den ruchlosen Krieg verschuldet, unter dem alle Völker und Länder der Erde, die beteiligten wie die unbeteiligten, und der Wohlstand der ganzen Menschheit auf das schwerste leiden. Aber unsere Heere haben den Krieg auf allen Fronten in Feindesland getragen und lassen Deutschland mit seinen Verbündeten der Zukunft mit Zuversicht entgegenblicken.

Es ist schon so viel über diesen grössten aller Kriege, seine Ursachen und Wirkungen, geschrieben und gedruckt worden, dass wir für uns vorziehen, nur die Zahlen reden zu lassen. Sie ergeben, dass die Deutsche Bank, wie das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, die schwere Belastungsprobe siegreich bestanden hat. Das beispiellose Ergebnis der beiden, mitten im Kriege aufgelegten Milliarden-Anleihen hat den Beweis von Deutschlands finanzieller Kraft geliefert und die wirtschaftliche Leistung der Nation auf die Höhe der deutschen Waffenerfolge gehoben. Nur weil die feindliche Presse die Meinung zu verbreiten sucht, als sei dieser Erfolg ein unechter und nur scheinbarer, heben wir hervor, dass die Einlagen in deutsche Sparkassen in dem Berichtsjahre um 900 Millionen Mark gewachsen sind. Im übrigen beschränken wir uns diesmal auf die Erläuterung unseres Abschlusses.

Wie aus den beigefügten Ausweisen unserer Bücher ersichtlich ist, würde der erzielte Gewinn die Verteilung der gleichen Dividende wie in den Vorjahren gestatten. In Anbetracht des noch dauernden Krieges schlagen wir indessen vor, nur 10% auf das erhöhte Aktienkapital auszuschütten und M. 12.115.879,91 auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank brachte uns eine erwünschte Verringerung unserer Anlage in „Dauernden Beteiligungen“ um rund M. 24.000.000, d. i. um den Betrag, mit welchem unser früherer Besitz von zirka M. 32.000.000 an Aktien des genannten Instituts bei uns zu Buch stand. Da die Bergisch-Märkische Bank durchaus gesund war und keiner Abschreibungen aus dem Fusionsgewinn bedurfte, so floss aus ihrer Verschmelzung mit der Deutschen Bank ein Betrag von M. 63.500.000 in unsere gesetzliche Reserve. Andererseits brachte uns die Fusion eine ansehnliche Erhöhung unserer Barmittel und eine Ausbreitung unseres Filialnetzes um 38 neue Stellen.

Unsere Bilanz- und Umsatz-Zahlen sind durch die Aufnahme der Bergisch-Märkischen Bank erheblich gestiegen; andererseits haben sie eine Einschränkung erfahren durch die von der englischen Regierung verfügte Zwangsliquidierung unserer Londoner Filiale. Die Aktiven und Passiven der Londoner Filiale sind in unsere Bilanz eingestellt; die Zahlen sind aber nur annähernd genau, da uns nach Verfügung des von der englischen Regierung eingesetzten Aufsichtsrats nur die provisorischen Ziffern des Bücherauszugs vom 30. November gesandt werden durften. Es ist jedoch gewiss, dass die Abschlusszahlen am 31. Dezember nicht erheblich verschiedene und keinesfalls höhere gewesen sind, weil die Filiale neue Geschäfte nicht machen darf.

Unser Gesamtumsatz betrug 117 Milliarden Mark gegen 129 Milliarden im Vorjahr. Die Umsätze der Londoner Filiale für das zweite Halbjahr sind uns unbekannt geblieben und fehlen deshalb in der Gesamtzahl.

Bei der Aufstellung unserer Bilanz sind wir diesmal mit besonderer Strenge gegen uns selbst verfahren und haben an allen Stellen für die aus dem Kriegszustand erwachsenen Risiken aus Gewinn und stillen Reserven besondere Abschreibungen und Rückstellungen vorgenommen.

Wir haben uns an der Errichtung von 12 Kriegskreditbanken mit einem Nominalbetrag von zusammen M. 2.290.000 beteiligt; die darauf geleisteten Einzahlungen sind in unserem Konsortialbestand enthalten. Diese Banken sind jedoch nur wenig in Anspruch genommen worden, da eine Notwendigkeit dazu sich nur in Ausnahmefällen herausstellte; vielmehr haben im allgemeinen die vorhandenen Kreditorganisationen und die Darlehenskassen den entstandenen gewaltigen Geldbedürfnissen ausreichend genügt. Die an so vielen Stellen vorgesehene Möglichkeit der Befriedigung legitimen Kreditbedarfs hat wesentlich dazu beigetragen, die bei dem überraschenden Ausbruch des Krieges eingetretene Bestürzung, wie auch die effektive Inanspruchnahme von Kredit zu vermindern. Namentlich aber hat die Reichsbank das deutsche Wirtschaftsleben vor den schlimmsten Stockungen bewahrt, wie sie in beinahe sämtlichen übrigen, auch den neutralen und dem Kriegsschauplatz fernliegenden Ländern eingetreten sind. Mussten doch in London besondere Bankfeiertage dekretiert und der Diskont bis auf 10% erhöht werden, weil die wirtschaftliche Maschine in Verwirrung geraten war. Dagegen hat die Reichsbank ihren Diskont nicht über 6% erhöht und ihren Goldvorrat, wie seit 18 Jahren, dauernd und erheblich über dem Goldbestand der Bank von England erhalten. Die Deckung sämtlicher Verpflichtungen der Reichsbank (Noten und Depositen) durch Gold (ohne Einrechnung von Silber- und Papiergeld) übertraf dauernd und übertrifft zur Zeit bedeutend die Verhältniszahlen der reinen Golddeckung bei den Zentralbanken von England wie von Frankreich.

Unsererseits sind wir den bedeutenden Kredit- und Geldanforderungen unserer Kundschaft in weitgehendem Masse entgegengekommen; wir verweisen auf die stark gestiegene Summe der uns von Debitoren geschuldeten Beträge. Andererseits hat der Betrag der uns von Kreditoren anvertrauten Gelder

erstmalig die Summe von 2 Milliarden Mark überstiegen; von der Zunahme von 460 Millionen entfällt rund die Hälfte auf die Bergisch-Märkische Bank, der Rest auf neuen Zuwachs.

Der starke Rückgang unserer Akzepte findet seine natürliche Erklärung durch die Abschneidung der überseeischen Einfuhr und die Zwangsliquidation der Londoner Filiale; diese Verminderung der auf uns gezogenen Wechsel zeigt aber auch, ein wie grosser Teil unserer Akzepte auf dem Warenhandel beruht. Die im engsten Zusammenhang mit unserem Akzept stehenden Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen haben eine entsprechende Verringerung erfahren.

Die gegen börsengängige Wertpapiere bewilligten Reports und Lombard-Vorschüsse haben sich bedeutend verringert. Dagegen hat sich diese Position unserer Bilanz um rund 80 Millionen Mark erhöht durch Vorschüsse an kommunale Verbände gegen mündelsichere Effekten.

Trotz des Krieges hat sich unsere „Liquidität“ (ohne Einrechnung der Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen unter die leicht realisierbaren Mittel) auf 64,74% Deckung unserer sämtlichen Verpflichtungen gegen 63,64% im Vorjahre gehoben.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 4.166.064,73 zu zahlen, gegen M. 3.617.696,57 im Vorjahre. Mit der aus dem vorjährigen Vortrag erlegten ersten Rate des Wehrbeitrags (vgl. unten) und der Talonsteuer überstiegen unsere Steuerleistungen erstmals die Summe von fünf Millionen Mark.

Unsere Filialen haben sich in der schweren Zeit allen Erwartungen entsprechend bewährt und konnten aus eigener Kraft jeder Anforderung ihre Kundschaft gerecht werden.

Die Kriegseignisse schufen eine besonders schwierige Lage für unsere junge Filiale in Brüssel. Des grössten Teils ihres Personals beraubt, hat die Filiale trotzdem, wenn auch unter Schwierigkeiten, ihren Betrieb aufrecht erhalten und sowohl ihrer deutschen und belgischen Kundschaft, wie auch den deutschen Behörden anerkannte Dienste leisten können.

In Folge der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank haben wir die nachfolgenden neuen Stellen errichtet:

Filialen in Aachen, Barmen, Crefeld, Düsseldorf, Elberfeld, Köln und Saarbrücken.

Zweigstellen in Berncastel-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Coblenz, Cronenberg, M.-Gladbach, Hagen, Hamm, Köln-Mülheim, Neheim, Neuss, Paderborn, Remscheid, Rheidt, Solingen und Trier.

Depositenkassen in Düsseldorf-Wehrhahn, Goch, Idar, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Op-laden, Ronsdorf, Schlebusch, Schweim, Soest, Velbert, Wald und Warburg.

Nicht lange vor Ausbruch des Krieges hatten wir die Errichtung einer Zweigstelle der Konstantinopeler Filiale in Bagdad vorgenommen, die ihre Tätigkeit in provisorischer Weise aufgenommen hat. Auch wurde die Errichtung einer Zweigstelle in Metz beschlossen. Der unerwartete Kriegsausbruch hat die Ausführung dieser Absicht wegen Mangel an Arbeitskräften noch nicht zugelassen.

Die Rückwirkungen des europäischen Krieges machten sich auch in den überseeischen Ländern, insbesondere in Südamerika, fühlbar. Argentinien, Brasilien, Chile, Peru, Bolivien mussten zu Moratorien ihre Zuzucht nehmen. Die Deutsche Ueberseeische Bank und ihre Filialen haben sich jedoch trotz der Unterbindung des Verkehrs und obgleich sie auf sich selbst angewiesen waren, allen Schwierigkeiten gewachsen gezeigt. Es ist zu erwarten, dass die Bank auch für das abgelaufene Geschäftsjahr eine angemessene Dividende verteilen wird.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank (Zentrale und Filialen mit Ausnahme der Londoner Filiale) geführten lebenden Konten betrug am Jahreschluss 333.828 gegen 289.709 im Vorjahr.

Wir übernahmen die Geschäfte verschiedener Abrechnungsstellen und Gesellschaften, die sich für die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen während des Krieges zahlreich gebildet haben.

Die Zahl unserer Beamten betrug am Jahreschluss 8473, gegen 6633 im Vorjahre. Eine sehr hohe Anzahl unserer Beamten wurde zum Kriegsdienst eingezogen; andere leisteten den deutschen Behörden freiwillig ihre Dienste. Wir konnten den Betrieb der Bank nur mit äusserster Anstrengung aller verbliebenen Beamten und Direktoren in geordnetem Gang erhalten, sahen uns zur Anstellung von weiblichem Hilfspersonal veranlasst und haben in vielen Fällen auf die Nachsicht unserer Kunden und Freunde zählen müssen, um die weitverbreiteten Geschäfte der Deutschen Bank unter den schwierigen Verhältnissen in geordneter Weise weiterzuführen. Allen unseren Mitarbeitern und allen, die uns durch ihre Nachsicht freundlichst unterstützen, danken wir an dieser Stelle.

Mit Zustimmung des Aufsichtsrats haben wir unseren im Dienste des Vaterlands kämpfenden und arbeitenden Beamten während der ersten drei Kriegsmomente volle Bezüge vergütet, seit dem 1. November den Unverheirateten 30% des Gehalts, den Verheirateten 60%, sowie 5% für jedes im elterlichen Haushalt lebende Kind bis zu 80% der festen Bezüge. Ferner haben wir den im Felde stehenden Beamten die volle Weihnachtsgratifikation gewährt und beabsichtigen, in Betreff der Abschlussgratifikation nach dem gleichen Grundsatz zu verfahren.

Als Anlage zu diesem Bericht geben wir die Namen der Braven an, die in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland den Heldentod gestorben sind. Das Andenken jedes Einzelnen bleibt unvergessen.

Auf unseren Antrag hat der Aufsichtsrat beschlossen, für die Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Beamten ohne Rücksicht auf die denselben zustehenden Militärpensionen Beihilfen in anderthalbfacher Höhe der nach den bei uns üblichen Normen berechneten Pensionen zu gewähren, wobei zu Gunsten der Witwen und Waisen derjenigen Beamten, welche nicht 10 Jahre im Dienst der Deutschen Bank standen, die als Wartzeit vorgesehene zehnjährige Dienstzeit als erfüllt angesehen wird. Diese Bewilligungen werden dauernd von dem Gewinn- und Verlust-Konto der Bank getragen.

Wir haben auch in diesem Jahre eine Abschreibung auf Bankgebäude und Mobilien von über M. 2.000.000 vorgenommen. Die Vollendung unseres durch einen zweiten Strassenübergang mit den alten Gebäuden verbundenen Neubaus in Berlin ist infolge der Kriegswirren unterbrochen und verzögert worden. Das neue Bankgebäude ist zur Aufnahme der Direktion, des Sekretariats, der Börsen- und Nostro-Abteilungen, des Filialbüros und einiger anderen Abteilungen, sowie zu der seit langer Zeit mangelnden würdigen Unterbringung der Deutschen Ueberseeischen Bank und der uns nahestehenden Petroleumgesellschaften bestimmt und soll im nächsten Mai bezogen werden. In Darmstadt haben wir in bester Lage ein eigenes Bankgebäude aufgeführt. Die Kölner Filiale erwarb zu Erweiterungszwecken zwei benachbarte kleine Grundstücke. In Aachen wurde ein grösserer Erweiterungsbau vorgenommen.

Der Ertrag aus „Dauernden Beteiligungen“ und Kommanditen enthält die für 1913 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien

der Deutschen Ueberseeischen Bank (9%),
der Bergisch-Märkischen Bank (7¼%),
der Deutsch-Ostafrikanischen Bank (7¼%),
der Deutschen Vereinbank (6%),
der Essener Credit-Anstalt (8¼%),
der Hannoverschen Bank (7¼%),
der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank (15%),
der Niederlausitzer Bank A.-G. (6¼%),
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10%),
der Pfälzischen Bank (7%),
der Privatbank zu Gotha (6¼%),
der Rheinischen Creditbank (7%),
des Schlesischen Bankvereins (7¼%),
der Württembergischen Vereinbank (7%)
und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15%).

Von neuen Konsortialgeschäften, die zum grössten Teil im Berichtsjahre abgewickelt worden sind, erwähnen wir die folgenden:

4% Schatzanweisungen Preussens,
4% Württembergische Staats-Anleihe,
4% Badische Staats-Anleihe,
4% Anleihe und Schatzanweisungen des Staates Hamburg,
4% Anleihe der Deutschen Schutzgebiete,
4% Anleihe der Provinz Westpreussen,
4% Anleihe der Stadt Aachen,
4% Anleihe der Stadt Altona (Hamburger Filiale),
4% Anleihe der Stadt Berlin-Schöneberg,
4% Anleihe der Stadt Charlottenburg,
4% Anleihe der Stadt Frankfurt a. O.,
4% Anleihe der Stadt Hamm (Westfalen),
4% Anleihe der Stadt Königsberg i. Pr.,
4% Anleihe der Stadt Mülheim an der Ruhr,
4% Anleihe der Stadt München (Münchener Filiale),
4% Anleihe der Stadt Remscheid,
4% Anleihe der Stadt Worms,
4¼% Oesterreichische Schatzanweisungen,
Argentinische Schatzscheine,
4% Anleihe der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft,
4¼% Anleihe der Allgemeinen Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft,
5% Anleihe der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron (Frankfurter Filiale),
5% Anleihe der Deutschen Gelatine-Fabriken (Frankfurter Filiale),
5% Anleihe der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft,
5% Anleihe der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen Aktien-Gesellschaft,
5% Anleihe des Lothringers Hüttenvereins Aumetz-Friede (Brüsseler Filiale),
Anleihen der Gewerkschaften Unser Fritz, Ver. Constantin der Grosse und Westfalen,
Kuxe des Salzbergwerks Neu-Stassfurt II.,
Neue Aktien der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin, Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, Allgemeinen Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Aluminium-Industrie A.-G., Amme, Giesecke & Koenen A.-G., Badischen Anilin- & Soda-Fabrik, Baumwollspinnerei Germania, Brown, Boveri & Co. A.-G., Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft, Deutschen Maschinenfabrik, Donnersmarkhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G., Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Farben-Fabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Mannesmannröhren-Werke.

Von Konsortialgeschäften früherer Jahre, die in 1914 abgewickelt worden sind, nennen wir:

4% Deutsche Reichs-Anleihe von 1913,
4% Bayerische Staatsanleihe von 1913,
4% Anleihe der Stadt Augsburg,
4¼% Oesterreichische Eisenbahn-Anleihe von 1913,
5% Anleihe der R. Wolf Aktien-Gesellschaft,
Aktien der A.-G. für Elektrizitäts-Anlagen,
der Deutschen Kaliwerke.

Unser **Konsortial-Konto** (Zentrale und Filialen) bestand am Jahreschlusse aus:

37	Beteiligungen an deutschen Staats- u. Kommunalanleihen, sow. Obligationen inländischer Gesellschaften	M. 10 541 011.65
118	" an Aktien inländischer Gesellschaften	" 15 700 402.65
171	" an ausländischen Staats- und Kommunalanleihen, Eisenbahn-Geschäften, Aktien und Obligationen	" 25 219 249.84
23	" an Grundstücks-Geschäften	" 3 473 030.95
	zusammen	M. 54 933 695.09

Das **Konto eigener Effekten** (Zentrale und Filialen) setzt sich zusammen aus:

	Staats- und Kommunal-Papieren sowie Deutschen Pfandbriefen in 173 Gattungen	M. 32 025 079.88
	Eisenbahn- und industriellen Obligationen in 106 Gattungen	" 8 653 627.21
	Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien in 227 Gattungen	" 16 222 301.44
	Diversen	" 351 027.-
	zusammen	M. 57 252 029.53

In dem vorgenannten Effektenbestand befanden sich Deutsche Staatspapiere im Buchwert von M. 26 413 853.07.

Sowohl unsere Konsortial- als unsere Effektenbestände sind weit unter den Kursen von Ende Juli des Berichtsjahres aufgenommen.

In unsere **Gewinn- und Verlust-Rechnung** haben wir irgend einen Gewinn aus dem Betrieb unserer Londoner Filiale nicht eingestellt; es ist vielmehr durch erhebliche Rückstellungen aus früheren Jahren weitgehende Vorsorge getroffen.

Der stark erhöhte Zinsgewinn (einschliesslich des Ertrages von Wechseln) ist sowohl auf die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank als auf das Mitarbeiten von rund 40 Millionen neuer Barmittel zurückzuführen, die uns durch die Fusion mit dem genannten Institut im vorigen Frühjahr zugeflossen sind. Das Zinsen-Konto enthält, wie bei uns üblich, die den Effekten- und Konsortial-Rechnungen belasteten 4% Geldzinsen. Dagegen haben wir den darüber hinaus auf Konsortial-Beteiligungen und Effekten erzielten Gewinn zu Abschreibungen auf diesen Konten verwandt. Ein Blick auf unsere früheren Berichte ergibt, dass wir seit einer Reihe von Jahren die erzielten Gewinne auf Konsortial-Geschäfte und Effekten in Höhe von 4 bis 7 Millionen Mark nicht verteilt, sondern regelmässig zur Erhöhung unserer offenen Reserven und zu Abschreibungen auf Bankgebäude verwendet haben, so dass wir dieser Gewinne zur Verteilung der Dividende nicht bedurften. Die früher vorgenommenen Abschreibungen von unseren Bankgebäuden sind mehr als ausreichend; gleichwohl haben wir aus dem Ertrag des Berichtsjahres eine Abrundung vorgesehen. Eine weitere Dotierung unserer im Berichtsjahre um 63 1/2 Millionen gewachsenen offenen Reserven erscheint diesmal überflüssig. Wir könnten also auch auf das erhöhte Aktienkapital und trotz des Wegfalls von Konsortial- und Effektergebnissen wiederum 12 1/2% Dividende verteilen, ziehen jedoch vor, als eine weitere Sicherheitsmassregel den Gewinnvortrag um rund 8 Millionen Mark zu erhöhen und schlagen demnach die Verteilung von nur 10% Dividende vor.

In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Philipp Heineken, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, in Bremen, Dr. jur. Carl Jahr, Direktor der Rheinischen Creditbank, in Mannheim, Albert Molinow, Geheimer Kommerzienrat, in Barmen, Dr. Clemens Graf von Podewils-Dörnitz, Excellenz, Staatsminister, in München, Eugen Schaltenbrand, Vorsitzender der Direktion der Hohenlohe-Werke A.G., Eduard Springmann, Fabrikbesitzer, in Elberfeld, Dr. jur. Wilhelm de Weerth, Regierungsassessor a. D., in Elberfeld.

Dagegen ist im Mai des Berichtsjahres ein hochgeschätztes Mitglied des Aufsichtsrats in der Person Seiner Excellenz des Wirklichen Geheimen Rats von Loebell ausgeschieden, der zum Staatsminister und Minister des Innern berufen wurde.

Am 10. Juli verschied zu unserem lebhaftesten Bedauern Herr C. Balser senior, welcher, seit dem Uebergang seines altangesehenen Bankhauses in Brüssel im Jahre 1910 auf unsere daraus hervorgegangene Filiale, unserem Aufsichtsrat angehört und sich in unserem Kreise allseitige Sympathien erworben hatte.

Mit ganz besonderem Schmerz verzeichnen wir den Verlust unseres seitherigen Aufsichtsrats-Vorsitzenden Seiner Excellenz des Wirklichen Geheimen Rats Wilhelm Herz. Er hat dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank seit 1876, also 38 Jahre lang, angehört und sich als Neunzigjähriger und darüber hinaus seltenster körperlicher und geistiger Frische und Kraft erfreut. Mit ihm ist ein Stück unserer Geschichte zu Grabe getragen worden. Das Andenken dieses hervorragenden Mannes bleibt in der Deutschen Bank unvergessen.

Mit Schluss des Berichtsjahres zog sich unser seitheriger Kollege, Herr Geheimer Kommerzienrat Carl Klönne, aus dem Vorstände zurück, dem er über 14 Jahre lang angehört hatte und dem er eines der unermüdlichsten Mitglieder gewesen war. Seine rastlose Arbeitskraft und reiche Geschäftserfahrung blieben uns erhalten, indem Herr Klönne eingewilligt hat, auch künftighin in täglichem Verkehr mit der Direktion eine Reihe unserer Interessen wahrzunehmen und die Deutsche Bank in einer Anzahl wichtiger Gesellschaften zu vertreten; der nächsten Generalversammlung wird seine Zuwahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen.

Unsere bewährten Mitarbeiter, die Herren Theodor Veyer, Johannes Kiehl und Paul Lehmann, wurden zu stellvertretenden Direktoren der Hauptniederlassung ernannt. Verstorben sind der Abteilungsdirektor Herr Julius Köhler und der langjährige Vorsteher unserer Effekten-Hauptkasse, Abteilungsdirektor Herr Oscar Krause.

In Brüssel wurden Herr Hermann Düfer, bisher stellvertretender Direktor, zum Direktor und Herr Max Uhlenhaut, langjähriger Prokurist unserer Londoner Filiale, zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Für Chemnitz wurden die Herren Wilhelm Bösselmann und Dr. Albert Rössing zu Direktoren der Zweigstelle Chemnitz ernannt.

In Frankfurt a. Main wurde der seitherige Syndikus Herr Dr. Paul Bonn zum stellvertretenden Direktor der Filiale befördert.

In Konstantinopel wurde der bisherige Vertreter der Zweigstelle Stambul, Herr J. Rossi, stellvertretender Direktor der Filiale.

Für Bagdad wurde Herr T. Wurst zum Direktor der Zweigstelle ernannt; für Metz zum Direktor der zu errich-

tenden Zweigstelle Herr Conrad A. Bischoff, unser langjähriger Mitarbeiter und seitheriger stellvertretender Direktor in Brüssel.

In Barmen wurde der seitherige stellvertretende Direktor Herr Dr. Otto Schwarzschild zum Direktor befördert.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen die Herren Wilhelm Stockhoff, Direktor unserer Zweigstelle Cronenberg und Ernst Schröter, Direktor unserer Zweigstelle M.-Gladbach. An die Stelle des letzteren rückte Herr Otto Neerforth, bisher stellvertretender Direktor in Düsseldorf.

Aus dem vorjährigen Vortrag von M. 4 265 912.31 ist die erste Rate des Wehrbeitrags mit M. 598 496.- bezahlt worden. Einschliesslich des alsdann verbliebenen Vortrags aus 1913 von M. 3 668 416.31, nach Vornahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien im Betrage von M. 2 097 496.44 und Rückstellung von M. 250 000.- für Talonsteuer beläuft sich das **Ertragnis des Jahres 1914** auf M. 41 074 482.06.

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6 1/2% Dividende auf M. 250 000 000.- (nach § 33b der Satzungen) 16 250 000.-

Von den verbleibenden M. 24 824 482.06

beantragen wir, für Abschluss-Gratifikationen an die Angestellten 3 300 000.-

zu überweisen.

Von dem übrig bleibenden Betrage von M. 21 524 482.06

abzüglich M. 12 115 879.91 Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 33d der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Ortschaften 7% Gewinn-

anteil mit 658 602.15

Wir schlagen vor, von den restlichen . M. 20 865 879.91

3 1/2% Superdividende auf M. 250 000 000.- mit 8 750 000.-

zu verteilen und den Ueberschuss von M. 12 115 879.91

auf neue Rechnung vorzutragen. Aus diesem Vortrag

wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Wehrbeitrags zu zahlen sein.

Es würde demnach erhalten

jede Aktie von nom. M. 600.- : M. 60.- = 10% Dividende

" " " " " 1200.- : " 120.- " " " " " 1600.- : " 160.-

Unter Einschluss der aus der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank in die gesetzliche Reserve geflossenen M. 63 500 000.- stellen sich unsere **bilanzmässigen Reserven** nunmehr wie folgt:

1. Gesetzliche Reserve A M. 129 888 031.30

2. Reserve B " 41 595 316.42

3. Kontokorrent-Reserve " 7 016 652.28

zusammen M. 178 500 000.-

= 71.40% des Aktienkapitals von M. 250 000 000.-

und die bilanzmässigen **Gesamtmittel** (einschliesslich Vortrag) auf

rund M. 440 000 000.-

gegen Ende 1913 " 318 700 000.-

Berlin, im März 1915.

Der Vorstand der Deutschen Bank

A. v. Gwinner E. Heinemann Paul M. Herrmann

P. Mankiewicz C. Michalowsky O. Schiltter G. Schröter

O. Wassermann. 1554



Den Heldenod für das Vaterland starb am 3. Dezember 1914 in Russland der Aufseher der städtischen Weinberge

Johann Sengler

Gefreiter in einem Reserve-Garde-Infanterie-Regiment.

Wir haben in ihm einen braven und pflichttreuen Beamten verloren, dessen sachkundiges Wirken im Bau der Weinberge uns den Verlust fühlbar empfinden lässt. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Wiesbaden, den 26. März 1915.

Der Magistrat, Weinbergs-Verwaltung.

1557

Trauer - Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt
Bismarckring 29. Nikolastrasse 11. Mauritsstr. 12.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baumaterialienhändlers Wilhelm Stritter zu Schierstein ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschließung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den

24. April 1915, vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hierseits bestimmt.

Wiesbaden, den 23. März 1915.

A. 403

Königliches Amtsgericht, Abt. 8.

In unser Handelsregister B Nr. 146 wurde heute bei der Firma „Deutsche Marmolithwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen:

Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Wiesbaden, den 21. März 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 8.

Institut Schrank

(vorm. Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- u. Haushaltungsschule

Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen

Wiesbaden, Adelheidstrasse 25.

Lehrfächer:

- Praktisches Nähen, Wäschezuschnitten und Kleidermachen,
- Sticken und Kunsthandarbeit,
- Zeichnen und Malen,
- Sprach- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte,
- Seminar für Handarbeitslehrerinnen.

Am 15. April Beginn des Sommersemesters.

Anmeldungen und Prospekte durch 1438

Die Vorsteherin **Antonie Schrank.**

Sprechstunden täglich, mit Ausnahme von Sonntagen und Samstags nachmittags, von 11—12 und 3 1/2—4 1/2 Uhr.

Spies'sche 10 klass. Höhere Mädchenschule

mit Berechtigung zum Eintritt in Kindergärtnerinnen-, Turn-, Handarbeits- und Haushaltungsschulen; Vorbildungsanstalt für Handel und Gewerbe, gewerblichen und landwirtschaftlichen Beruf, sowie Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst, verbunden mit Pensionat.

Rheinstrasse 36.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt die Unterzeichnete täglich von 12—1 Uhr mittags und 4—5 Uhr nachmittags entgegen.

Luise Spies.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Oberlahnstein.

Das neue Schuljahr beginnt am Freitag, den 16. April. Die Aufnahmeprüfungen finden am Donnerstag, den 15. April, von 8 Uhr vormittags an statt.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete schriftlich oder mündlich bis zum 30. März entgegen. Bei der Anmeldung sind das Abgangszeugnis, der Geburts-, Tauf- und Impfschein vorzulegen. Während der Ferien können Anmeldungen schriftlich erfolgen.

Oberlahnstein, den 3. März 1915.

Prof. Schladt, Gymnasialdirektor.

Kaiser Friedrich-Schule zu Bad Ems. Stadt.

Schule nebst Realprogymnasium. Einjähr.-Berechtigung. Kleine Klassen. Gelunde Lage. Bäderfunktionen. — Schülerheim: Inhaber: Professor Dr. Müller; Erzieher im Hause: unter Aufsicht der Schulleitung. Auskunft durch den Direktor. 3113

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Vorzügliche Empfehlungen. Reiche erzieherische Erfahrungen. Antikastplan durch Prof. Paul Beer. 1092

Herzliche Bitte.

Schwer lastet der Ernst der Zeit auf unserem ganzen Volk, doppelt hart aber empfinden ihn die Armen. Nicht nur in den Familien, deren Ernährer im Felde stehen, sondern auch bei zahlreichen anderen herrscht bittere Not infolge des Krieges durch Arbeitslosigkeit und Teuerungen. Noch mehr wie in anderen Jahren sind in diesem Jahre viele Frauen nicht in der Lage, ihren Kindern ein warmes Mittagessen zu bereiten.

Wie soll aber unsere heranwachsende Volksschulung für die schweren Anforderungen der kommenden Jahre gefährt und gekräftigt werden ohne ausreichende körperliche Ernährung?

Hier zu helfen hat sich der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder (E. V.) zur Aufgabe gemacht. Doch bei der großen Zahl von zur Zeit 400 verpflegten Kindern übersteigen die ständig zunehmenden Preise aller Lebensmittel erheblich die Kräfte des Vereins, und der Vorstand bittet herzlich und dringend um weitere Geldbeiträge, die von der Schulleitung, Frau Landgerichtsdirektor Reizert, Martinstr. 11, sowie von der Nassauischen Landesbank, dem Tagblatt-Verlag, Schalterhalle, dem Verlag der Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten entgegen genommen werden.

Seit 5. Februar eingegangene Gaben, für die den freundlichen Gebern herzlich gedankt sei: Fräulein Alice A. Bechem 10 M., Frau Olga Friedländer 20 M., Frau von Gütlich 5 M., Herr Max Müller, Bismarckstr. bei Idstein 10 M., Herr Dr. Mandt, Mannheim 10 M., R. S. aus Hildesheim 10 M., Herr Justizrat von Ed 20 M., Herr Kommerzienrat Langenbach 20 M., Frau Hermann Dobler 20 M., Herr Rudolf Bestold 20 M., Herr Renger, Direktor Travers 20 M., Herr Alexander Derbitz 50 M., Frau M. B. 30 M., Frau Geb. Sanitätsrat Kunschert 5 M., M. S. 5 M., Frau Dr. R. Seibert 10 M., Frau Dr. Abend 25 M., Fräulein Kuerbach 2 M., durch Fräulein Verle 10 M., S. M. 100 M., Herr D. Reiser 78.40 M. (Quartiergeb.), M. Gell, Frankfurt 20 M.

Für Abteilung IV: Frau Amtsdirektor Schöler 10 M., Herr von Löw 5 M., Herr Walter Römer 100 M., Fräulein von Gohausen 3 M., Frau Amtsdirektor Rüter 10 M., Fräulein Albert 10 M., Frau Altmeyer Roth 10 M., Thüring. Landw.-Erzieh.-Vat. durch Frau Bennin 15 M., Sammlung der Wiesb. Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten 75 M., Tagblatt-Sammlung 267 M.

Zahlungen für bestimmte Kinder: Fräulein Thelma Vertens 9 M., Frau Bürgermeister Daniels 9 M., Herr Joachim 10 M., Frau Birkner 20 M., Frau Bürgermeister Schulte 5 M.

Der Vorstand, 1549

Hinter der Front.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls v. Bülow.

Von unserem zur Bekanntschaft entlassenen Kriegsberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier, 23. März. (Jok.)

Der Abend lag bereits über den Fluren, als sich der D-Zug der Stadt des heiligen Saint Quentin näherte. Es war eine köstliche Fahrt gewesen, zumal zwischen grünen Wiesen, über die bereits der Frühling gewandert ist, an Medern vorbei, auf denen neben dem deutschen Landwehrmann der französische Bauer den Pflug durch die Erde jagt. Er hat in dem deutschen Soldaten rasch seinen Lehrmeister gefunden, und seine Ackerpferde ziehen fleißiger als früher die Pflüge durchs Land. Nur wenn der deutsche Schnellzug vorüberbraust, hielt er inne und blühte ein wenig neugierig dem Dampftrahnen nach, dem wir in diesem Kriege so viel verdanken. — Zehn Minuten Aufenthalt in Laon. Auf der Anhöhe zeigten sich die bizarren Umrisse der mächtigen Kathedrale auf dem von abendlicher Sonne beleuchteten Firmament.

Wir halten bei La Fère. In dieser alten, kleinen Festung lag einst Napoleon in Garnison. Als ich kürzlich dieses Städtchen besuchte, sah ich in der Artilleriekaserne das bescheidene Zimmer, in dem er als Leutnant wohnte und, wie die Damen von La Fère erzählen, manche Liebschaft hatte. In den großen Bahnwerkstätten von Tergnier vorbei braust der Zug seinem Ziele entgegen. Es trägt die Aufschrift „Deutscher Militärbahnhof“. Das rege Leben, das hier herrscht, kann für längere Zeit festeln. Deutsche Schwebkran vom Roten Kreuz versehen den Ladebetrieb, von freiwilligen Krankenpflegern unterstützt. Alle deutschen Mundarten wirbeln herum, vor allem das biederer Bantrisch und das trauliche Schwäbisch. Soldaten eilen auf dem Bahnsteig hin und her. Auf den Gesichtern aller liegt der Ausdruck der Fröhlichkeit, ob sie nun weiterfahren zur Front, oder auf Urlaub gehen. In der Marktentenderei am Bahnhofsbuffet wird echtes Münchner geschänkt und im Kessel werden, wie mir die Marktentendierin versichert, „Wiener Würstchen“ heiß gemacht. Und dabei entnahm sie ein Paar einer Fleischbällchen, auf der „Halberstadt“ als Ursprungsort der Wiener Würstchen verraten wurde.

In der Bahnhofshalle drängten sich die Soldaten vor den Schaltern der Feldpost und dem Zeitungstisch. Man haucht, wie viele Zeitungen von den Soldaten gekauft wer-

den. Der Schützengraben verschlingt viel Zeitungspapier, und mancher Soldat, der daheim nie ein Zeitungsblatt in der Hand hatte, verschlingt nun die großen Journale von der ersten bis zur letzten Zeile. Die Millionen an der Front haben die Zeitungen schätzen gelernt; sie fühlen die Verdienste, die sich die deutschen Zeitungen um sie draußen im Feindesland ebenso wie um die Heimat erworben haben. Ein württembergischer Kanonier, mit dem ich über die Parole sprach, beehrte mich davon. „Wir haben jetzt zwei Parolen“, meinte er: „Die zweite gibt mir täglich die Zeitung.“ Und wie lautet sie? „Zeichnet Kriegsanleihe!“ war seine Antwort. „Und unsere Kompanie hat a hübsches Stüblel Weid heimgeschickt!“

Vor dem Bahnhof erwartet die elektrische Straßenbahn die Fahrgäste. Der Wagen, den französische Kellner bedecken, wird von einem französischen Motorführer gelenkt, aber als Schaffner wirkt ein deutscher Landwehrsoldat mit deutschem Seitengewehr und der französischen Fahrkartentafel. Mit einer Gewandtheit, als wäre er kein Leben lang Schaffner gewesen, gibt er die Fahrkarte zu zehn Centimes aus. Dabei ist er Bureaubeamter. Die Mehrzahl der Fahrgäste besteht aus Offizieren und Soldaten; nur selten verirrt sich ein Einheimischer auf die Straßenbahn. Sie scheinen sie zu meiden. Die Elektrische fährt über den Kanal, in dem die Schleppschiffe und Leichter einen Dornröschenschlaf halten. Vier bronzene Frauengestalten sehen ihnen von der Brücke aus dabei zu: Schelde, Maas, Marne und Somme. Dabei wenden sie sich leicht vom Kriegerdenkmal ab, das auf dem nahen Place du Quai-October an den Sieg Göbens bei St. Quentin über General Faidherbe erinnert.

Im Hotel de France finde ich Unterkunft. Es ist ein altes Haus, das 1921 zweihundert Jahre feiert. Die Hotelbesitzerin und ein altes Paktotum versehen die gesamte Arbeit. Das Paktotum ist Portier, Oberkellner und Hausdiener in einer Person. Beim Essen erfahre ich, daß es keine Milch in der Stadt gibt. Dafür darf man seinen Durst mit Sauterne um vier Mark stillen, der daheim gewiß das Hühnerfleisch kostet. Auf dem Marktplatz, über den ich in der zehnten Abendkunde schlendere, steht man keinen Zivilisten mehr. Auch keine Frau. Fünfhundert Mädchen, die der Stadt und der Militärbehörde zur Post stellen, wurden gestern über die Schweiz nach Paris geschickt, und das kleine Bureau neben dem Rathaus, über dem die Tafel „Militärische Sittenpolizei“ hängt, kann sich ein wenig Ruhe gönnen und ist ausgeperrt. Denn erleuchtet ist noch

der „Hamburger Hof“, das Bierrestaurant „Vaterland“, die deutsche Frühstückstube und Rahms Weinrestaurant. Hier haben Offiziere, die zur Front gehen und von ihr kommen, ihr Stübchen. Und man sieht sich wirklich heimlich! So gar Bier gibt es erst nach zehn Uhr abends. Um zwölf Uhr ist Sperrstunde. Dann liegt die Stadt in tiefer Ruhe. Nur der Schritt der Patrouillen hallt in den Straßen und vom alten, schönen Rathaussturm erklingt allmählich ein helles Glockenspiel. Alte deutsche Kirchenlieder schwingen sich in Glockentönen durch die Nacht, und die deutschen Posten glauben sich in der Heimat.

Am nächsten Morgen habe ich mich bei einem Generalstabsoffizier zu melden. Er hat Beziehungen zur deutschen Presse. Sein Onkel ist Paul Schenker. Das Programm, das er mir für den Vormittag vorlegt, ist die Befähigung von Stappeneinrichtungen. Und ich bin zufrieden. Denn so oft ich auch derlei Einrichtungen, welche die Arbeit hinter der Front vorkommen, in Augenschein nahm: immer lernte ich etwas Neues kennen, das den Fleiß, den Erfindungsgeist, den Ernst und die Anpassungsfähigkeit des deutschen Soldaten ins hellste Licht treten ließ. In jedem Deutschen steckt nicht nur der Dichter, sondern auch der Techniker. Ein junger Hauptmann ist mein gewandter Fahrer.

Der Weg führt über den großen Platz. Wir treten einen Augenblick in das Rathaus ein. Dort sind auch französische Gefangene untergebracht. In einer hellen Kammer hocken ein französischer Soldat und zwei Zivilisten. Der Hauptmann ruft den Soldaten vor. Er ist Italiener und gehörte einem französischen Fremdenregiment an. Das liegt an der Front nicht weit von Albert und seine Mitgenossen zählen nicht zur besten Gesellschaft. In einem solchen Fremdenregiment hocken manche Verbrecher, Leute, die nichts mehr zu verlieren haben. Gefallen, denen der Boden in der Heimat zu heiß geworden ist. Und so finden sich neben Schwarzen auch Russen, Engländer, Griechen, Slawen und leider auch — Deutsche.

Am Theater, das auf dem Platz steht, hängen zwei weiße Tafeln: „Leite Nachrichten“, „Deutsche Zeitungen und Zeitschriften“. Die deutsche Buchhandlung gegenüber ist immer voll von deutschen Kunden. Die dienstfreien Soldaten kurbieren vor ihrer Auslage die bunten Kriegskarten. Andere lesen eifrig die letzten Nachrichten oder die Verhandlungen der deutschen Behörden, die eigentlich für die französischen Einwohner bestimmt sind.

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

Das Merkmal der kommenden Woche

Langgasse 35

Ecke Bärenstr.

Segall das neue Damen - Konfektionsgeschäft.

Sagen Sie Ihren Bekannten wie billig Sie bei mir kaufen und überzeugen Sie sich selbst davon durch Besichtigung meiner Schaufenster

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1520), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 185), des § 9 des Vogelstempelgesetzes vom 30. Mai 1903 (R.-G.-Bl. S. 317) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden was folgt:

§ 1. Es ist untersagt, Vögel mit Fingerringen oder Selbstschüssen, die an Vögel oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 14. März 1915.

Der Regierungs-Präsident:
gez.: von Reister.

Bekanntmachung.

Die Diensträume des 1. Polizeireviere befinden sich von Dienstag, den 20. März ds. Js., morgens 8 Uhr ab im Hause Weillstraße Nr. 7, Parterre.

Wiesbaden, den 24. März 1915.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

betreffend Reisen von Zivilpersonen nach den Reichsländern.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für den Eintritt in das Gebiet von Elbfloßungen ein Reisepaß mit eingeklebter und abgestempelter Photographie erforderlich ist.

Zum Eintritt in den erweiterten Festungsbezirk Straßburg i. El. und Metz ist außerdem 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzuholen.

Wiesbaden, den 25. März 1915.

Der Polizei-Präsident:
v. Schend.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten, um irgend welchen Fälschungen vorzubeugen, angeordnet, daß sich die von uns unter 11. März 1915 erlassene Verordnung betreffend Einheitsbrote usw. auch auf Privatbackstücken bezieht.

Demnach ist das Kuchenbacken auch in Privatbackstücken untersagt. Erlaubt ist nur die Herstellung von reinen Konditorwaren und solchen Backwaren, zu deren Bereitung höchstens 10 % der Gewichtsmenge an Weizen- und Roggenmehl gemischt verwendet werden dürfen.

Wiesbaden, den 27. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Geschäfte der ersten Einführung erledigt sind, werden von Donnerstag, den 25. ds. Ms., ab die Brotkunden für die gesamte Brotverteilung einheitlich festgesetzt auf:

Vormittags 9—12½ und nachmittags 3—5.

Es sind vorzulegen im Rathaus:

1. für die Haushaltungen eine Meldestelle und eine Ausweisstelle in Zimmer 38, sowie eine Marken-Ausweisstelle in Zimmer 16.

2. für Anhalten, Hotels, Wirtschaften usw. eine Meldestelle und eine Marken-Ausweisstelle in Zimmer 45.

Die Meldestellen nehmen alle Meldungen, sowie Anträge auf Verichtigungen entgegen und erteilen Auskunft.

Die Marken-Ausweisstelle für Haushaltungen gibt von Donnerstag, den 25. März bis Mittwoch, den 31. März neue Marken aus für diejenigen, welche erstmalig Marken für 2 Wochen erhalten haben.

Die Ausweisstelle nimmt die entbehrlichen Marken entgegen, abt diese an Bedürftige wieder aus und tauscht in Sonderfällen oder gegen ärztliches Attest Marken um.

Die Ausweisstellen sind in jedem Falle die Brotmarken für jeden beabsichtigten Umtausch mitzubringen.

Wiesbaden, den 23. März 1915.

Das Brotverteilungsamt.

Bekanntmachung.

Zu § 7 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs an Brot und Mehl in Wiesbaden vom 11. März ds. Js. erfolgen nachstehende Anweisungen bezüglich der Meldepflicht der Haushaltungsvorstände:

Mündlich und sofort, sowie unter Vorlegung der Ausweise:

Geburtsfälle und Todesfälle,
Zuzüge und Fortzüge,
Vermehrungen und Verminderungen im Haushalt,
Umsätze von Unterkütern, für die keine besonderen Ausweisarten ausgestellt sind.

Durch Postkarte zu melden sind:

Wohnungswechsel innerhalb des Stadtgebietes.

Nicht zu melden sind:

Reisen und Besuche von einigen Tagen, jedoch müssen die durch Reisen eripierten Brotmarken vor Erhebung neuer Marken an die Verichtigungsstelle abgegeben werden.

Verichtigungen, die auf Grund der vorstehenden Anweisung an den bis jetzt gemachten Meldungen erforderlich sind, müssen bis zum 6. April erfolgen.

Wiesbaden, den 27. März 1915.

Das Brotverteilungsamt.

Betr.: Bestandsaufnahme von Schusswaffen u. Munition bei Händlern. Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des 18. Armeebezirks an:

Alle Waffenhandlungen, Waffenmeister, Althändler, sowie alle sonstige Personen, welche gewerbsmäßig Waffen oder Munition verkaufen, haben über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis alsbald dem Generalkommando einzureichen.

Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim Generalkommando anzumelden. (Adresse für die Einreichung und Anmeldung: Gericht des stellvertretenden General-Kommandos 18. Armeebezirks in Frankfurt a. M., Bürgerstraße 90).

Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des Generalkommandos sowie ein Verschleßen, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. März 1915.

XVIII. Armeebezirk.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

gez.: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Am 14. April 1915 werden bei der Militärvorbereitungsanstalt in Weilburg Freiwillige eingestellt.

Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 18½ Jahre sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre selbständig sein werden, können sich bis spätestens 8. April beim dienstlichen Bezirkskommando unter Vorlage einer Geburtsurkunde für Militärszwecke und eines polizeilichen Führungszeugnisses zur Ausnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg melden.

Wiesbaden, den 25. März 1915.

Zst. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Mit Ausnahme des 27., 28. und 31. findet diesen Monat 1894 sich von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rathausgrund Scharfschießen statt.

Es wird gekeuert:
Das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Platter Straße bis zur Abzweigung des Graf-Säulen-Platzes. Idsteiner und Platter Straße selbst gehören nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freizubehalten.

Wiesbaden, den 24. März 1915.

Garnisonkommando.

Ihr Sohn.

Sitzge von L. S.

Anna-Katrine Höfer hatte einen Jungen, der auf seines Vaters Vornamen Guidio getauft war, aber sonst trug er den Namen seiner Mutter. Guidios Vater war ein italienischer Arbeiter gewesen und hatte vor fast zwei Jahrzehnten an der Bahn gearbeitet, die nun an dem Dorfe vorbeiführte. Die blonde, große Anna-Katrin hatte ihm ausnehmend gefallen, und er hatte ihr die Heirat versprochen. Doch, dann eines Tages war er verschwunden, und seine Wirtin zeternte, weil er ihr die letzte Wochenmiete nicht bezahlt hatte. — Als Anna-Katrines Bruder das bei dem Abendessen erzählte, wurde sie leichtschlag; die Schüssel, die sie gerade in der Hand hatte, fiel klirrend zu Boden. — Würde ins Gesicht schlenderte, und die Mutter heulte und es kam noch schlimmer, als der Vater ihr die bösen Vorwürfe. Eines Abends stand Anna-Katrin am kleinen Dorfweiser und harrete hinab in das dunkle, regungslose Wasser. Eine Kröte sprang neben ihr auf und fiel klatschend ins Wasser. Da sprang Anna-Katrin entsetzt auf und lief davon. —

Die Eltern mochten sich wohl bald hinein gefunden haben. Anna-Katrins Mutter sagte einmal zu ihrer Tochter, der Junge war damals vielleicht zwei Monate alt: „Es wird noch alles gut, wenn er nur deutsch lernt.“ Und Anna-Katrin hatte zum erstenmal wieder gelächelt.

Die Jahre gingen ins Land, Guidio war ein schlanker, kräftiger Bub geworden. Er hatte seiner Mutter helle Augen und seines Vaters dunkellockiges Haar.

Der Großvater Höfer hand, sein Pfeifchen rauchend, auf der Treppe, als Guidio mit einem hochgeladenen Wagen den hereinfuhr. Er schmunzelte und sagte zu seiner neben ihm stehenden Tochter: „Es ist doch gut, daß du ihn hast.“ Anna-Katrin nickte still.

Nun war Guidio 18 Jahre alt. Die jungen Mädchen im Dorf fanden, daß er der einzige Bursch war, nach dem es sich noch lohnte, den Kopf herumzudrehen. Aber Guidio hatte nicht seines Vaters leichtsinniges Temperament geerbt, er blickte sich nach keiner um. Am Anfang des Krieges hatte er seine Mutter flehentlich gebeten, ihn mitziehen zu lassen, doch Anna-Katrine hatte sich geweigert und es ihm am Ende verboten. —

Es war nach dem Rottweil. Anna-Katrine sah mit ihrem Stricktrumpf auf der alten Pfandbank, und Guidio sah am Tisch und las. Nun legte Anna-Katrine aufleuchtend den Stricktrumpf bei Seite und ergriff ein Blatt Zeitung: „Herr Jesse, diese Schandthaten der Franzosen, man soll es nicht glauben“, sagte sie nach einer Weile.

Der Junge hatte aufgeschorft und sagte bedeutungsvoll: „Ja, Mutter, es fallen viele.“

Die armen, armen Soldaten,“ sagte Anna-Katrine wieder.

„Mutter,“ fing der Junge an, „Mutter, sie können Leute brauchen, hier steht es wieder, Freiwillige für ein Jägerbataillon gesucht.“

„Guidio, ich habe es schon einmal gesagt,“ Anna-Katrines Stimme wurde hart, „ich lasse dich nicht, soll der Hof, dein Erbteil, in fremde Hände kommen, du gehst nicht.“

Der Junge senkte schweigend den Kopf und preßte die Lippen aufeinander.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,“ tönte es laut in der großen Dämmerung durch die stillen Dorfstraßen. Anna-Katrin fuhr erschrocken im Bett auf und harrete in

die Dunkelheit. Der Gesang kam näher und nah; die Burschen zogen zur Musterung in die nahe Kreisstadt. Oben in Guidios Kammer klirrte ein Fenster. Anna-Katrin lauschte angezogen. — Alles blieb still, nur von draußen tönte schwach, gleichsam verloren, manchmal noch ein Klang der „Wacht am Rhein“. — Sie beobachtete nachher verflohen Guidio, er half ihr wie immer das Vieh besorgen und ging dann in den Wald, wo er Eisenbahn-Sellen machte.

Anna-Katrin war abends schon lange mit dem Häutern fertig und wartete auf Guidio. Die Kartoffeln dampften auf dem Herde, und auf dem Tisch stand eine Schüssel mit saurer Milch. Endlich klang auf der Straße der bekannte Schritt, das Hockstiefel flog fröhlich zurück, und nun stand Guidio in der Küchentür erhöht, mit frohlockenden Augen. „Mutter, ich habe mich freiwillig gemeldet!“ Ein mark-erschütternder Satz.

„Guidio, ich las dich nicht, du mein einziger Sohn, ohne meine Genehmigung kannst du nicht gehen,“ schrie sie, um dann wieder zu stehen: „Ich habe ja doch nichts wie du, du bist mein Alles; für wen habe ich mich die ganzen Jahre gequält, geküsst, als mein Bruder starb und du den Hof bekamst?“

Guidio harrete sie erschrocken an. Daß dies die Mutter so furchtbar erregen würde, hatte er nicht geglaubt.

„Mutter,“ sagte er beschämt, „Dirich muß doch auch fort, und sein Vater kämpft in Russland, und Karl ist der letzte von Korn und Getreide.“

„Die müssen auch fort,“ sagte Anna-Katrin. „Mutter,“ beschwor sie der Junge, „Karl, der hätte sich auch so gemeldet.“

Anna-Katrin schluchzte trübsalig weiter. Da klopfte es und herein trat Karl Korn. Er sah erstaunt auf Guidio.

„Mutter weint, weil ich mich gemeldet habe,“ sagte der und sah ratlos den Freund an.

„Aber, Anna-Katrin,“ sagte der junge Mensch tröstend zu der weinenden Frau, „leid doch lieber Holz auf den Guidio, daß er sich freiwillig gestellt hat. Ich hätte mich auch gestellt, wenn ich nicht sowieso gezogen wäre. Und ihr wißt, ich bin der letzte und einer von uns ruht schon lange dahinten in der Poladei. Hurra, Guidio und ich, wir kämpfen gegen England,“ schloß er begeistert.

Anna-Katrin mußte, ohne es zu wollen, lächeln. — Sie sah die beiden an: Guidio war ohne Zweifel der Schöner und der Kräftigere — hatte sie ein Recht, ihn zu halten, wenn sein Herz ihn in den Kampf zog?

„Vater ging am liebsten auch noch mit,“ erzählte Karl, „wenn er nur noch könnte.“

Anna-Katrin sah über die beiden hinweg; ihre verweinten Augen schienen in weite Fernen zu schauen. Guidios Vater, ob der auch mitging, wenn sein Vaterland ihn rief? Eigentlich hätte fast jedes Haus einen draußen, nur sie — Eine Frau den Sohn, die andere den Mann. Und jetzt ihr Guidio. —

„Was haben sie denn auf der Musterung zu dir gesagt?“ fragte sie den Sohn.

„D,“ antwortete Guidio mit leuchtenden Augen, „der Hauptmann hat gesagt: „Ein Prachtkerl, das gibt wieder einen Musterfeldaten.“ Siehst du, Mutter, ich müßte mich ja schämen, so ein Kerl wie ich und zu Haus. Ich werde dir auch immer und alles schreiben, so oft ich kann.“

„Nicht hört mal auf,“ sagte Karl. „Eure Kartoffeln werden ja lall.“

„Ich bin auch hungrig,“ entgegnete Guidio.

„Ich mit, Karl,“ hat Anna-Katrin den Burschen.

Der antwortete zustimmend: „Wenn euch keine Arbeit macht, sie haben zu Haus doch schon gefuttert, ich wollte nur schnell mal nach euch und Guidio sehen.“

Die beiden aßen mit altem Appetit der Jugend, nur Guidio sah manchmal verflohen nach der Mutter, welche ihnen gegenüber saß, ohne zu essen. — Guidio war doch ein ganzer Kerl, ihr Junge. Sie mußte ihn wohl halt ziehen lassen. Ja, dachte sie plötzlich beschämt, es war nicht nur wegen ihm, sie hatte sich gefürchtet, allein zu sein. — Und mußte doch eigentlich allein sein. — Dann quoll ein grenzenloser Stolz in ihr auf, daß der da drüben ihr Sohn, Blut von ihrem Blute war, dieser Guidio geht in Kampf und Tod, als gelte es das Höchste und Schönste. — Und künftig würde sie nicht mehr vor den anderen Frauen zurückstehen, würde ihnen auch Mittwoch Nachmittag in der Strichkude erzählen, was ihr Sohn geschrieben, ihr Bub, der dann draußen kämpfte als wahrer Held. —

Sie faltete unmerklich die Hände, ihre ganze Seele war ein Gebet, daß sie nicht arm würde, so bettelarm. — daß der Herr Mitleid hatte und Guidio wiederkehren ließe.

Vom Büchertisch.

Kriegsliteratur.

Ein Erinnerungsbild an die „Emden“. Mit Zustimmung des Reichsmarineamts hat die Stadt Emden für ihr Patenschiff E. M. S. Kreuzer „Emden“ eine Sammlung zur Erinnerung der Rot der Hinterbliebenen veranstaltet. — Der Gedanke, ein „Erinnerungsbild“ als Ehrenbeispiel zum Andenken an die Kämpfer E. M. S. Kreuzer „Emden“ für jetzt und für die Nachwelt herzustellen und in das deutsche Volk weiter hinauszutragen, mit der Bestimmung, daß der Reinertrag der veranstalteten Sammlung ausschließlich soll, fand beim Magistrat der Stadt Emden allgemeinen Beifall und wurde angenommen. Der Preis des Erinnerungsbildes ist bei Frankoaussendung in Höhe auf 2 Mark festgesetzt. Das Bild — ein Bild des Kreuzers und seines fühnen Kommandanten — ist 40 : 50 Zentimeter groß.

Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier. Heft 1 bis 3. Preis je 25 Pfg. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Robert Blumford, der Führer der englischen Sozialdemokratie, legt in einer Broschüre, deren Inhalt er auch in der fast allgemein bekannten „Daily Mail“ veröffentlichte, seine Stellung zur englischen Wehr- und Kriegstrage dar. Diese Broschüre Blumfords ist jetzt unter dem Titel „Englands Furcht und Hatz“ in deutscher Uebersetzung mit einer Einführung von Gustav Goldstein im Verlage von Otto Gustav Seifried in Leipzig zum Preise von einer Mark erschienen.

Allen, die keine Gelegenheit haben, die Ergebnisse unverfälschter, rücksichtsloser und ehrlicher Kriegsführung im Original zu lesen, seien die in letzter Zeit erschienenen Uebersetzungen englischer Beschreibungen empfohlen. Hervorheben möchten wir die Sammlung feindlicher amtlicher Nachrichten, Depeschen und Zeitungsartikel unter dem Titel „Der Völkensfeldzug unserer Feinde“, von dem loeben ein neuer Band („Am Pranger“, herausgegeben von Reinhold Anton, 144 Seiten, M. 1.80, Verlag Otto Gustav Seifried, Leipzig) erschien.

Neu eingegangene Bücher.

Will Helfer, Vom großen Kriege 1914/15. Zweite Folge. Gebunden 80 Pfg. (G. O. Pöhl, München).

Kriegsbeobachtungen. Ergebnisse einer Deutscher in Frankreich von Dora Gold, Oberlehrerin an der höheren Schule für Mädchen in Weizsäcker. Halle u. Weizsäcker, Verlag, Weizsäcker.

Deutschland, die Türkei und der Heilige Krieg. Von Dr. Eugen Mittwoch, Universitätsprofessor und Dozent am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. Heft 17 der Kriegsschriften des Kaisers Wilhelm-Danks. Verlag: Kameradschaft, Berlin W. 35. Preis 30 Pfg.

Bekanntmachung!

Infolge der kriegerischen Ereignisse haben die Preise sämtlicher für die Biererzeugung nötigen Rohmaterialien und Bedarfsartikel eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die gegenwärtigen Gerste- und Malzpreise betragen das Doppelte und Dreifache der Sätze normaler Jahre. Die Preise für Futterartikel sind verdoppelt, diejenigen für Pech, Oel, Harze etc. vervierfacht. Auch sämtliche übrigen Bedarfsartikel haben sich in erschreckendem Maße verteuert.

Dazu kommt, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen hat, um für die Folgezeit einen Teil der deutschen Gersteernte für die Viehernahrung sicherzustellen, die Biererzeugnisse aller deutschen Brauereien auf 60 % der Vorjahre einzuschränken. Hierdurch wird selbstverständlich auch unsere Lieferfähigkeit auf 60 % herabgesetzt und durch den Wegfall der für den Verdienst ausschlaggebenden Massenerzeugung werden unsere Herstellungskosten ganz ungemein verteuert.

Die gesamte Steigerung der Erzeugungskosten eines Hektoliters beträgt, wie Ihnen aus anderweitigen Veröffentlichungen bekannt sein dürfte, heute schon ca. Mark 10. —

Die unterzeichneten Brauereien und Brauerei-Verbände haben sich jedoch nach eingehender Beratung und in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse damit begnügt, nur um

Mk. 5.— pro Hektoliter Fassbier

und dementsprechend um

50 Pfg. pro Kasten Flaschenbier à 20 Flaschen

ab 29. März ds. Js. aufzuschlagen.

Dieser Aufschlag hat eine Erhöhung der Ausschankpreise zur Folge. Auf Antrag und im Einverständnis mit den hiesigen Wirtevereinigungen wurden die Ausschankpreise für den Stadtkreis Wiesbaden wie folgt festgesetzt:

7/20 Ltr. 16 Pfennige

Kleinere und größere Gemäße zu entsprechend erhöhten Preisen.

Für das Flaschenbier beträgt der Verkaufspreis:

An Wiederverkäufer pro Kasten à 20 Flaschen bis zu 0.5 Liter Inhalt Mk. 2.90.

An Konsumenten pro Flasche 17 Pfg., gleichviel ob die Abgabe flaschenweise oder in Kasten erfolgt. Die Hinterlegung eines Pfandes pro Flasche mit 5 Pfg. bleibt unverändert bestehen.

Der Ausschank in Glas und Flasche steht somit jetzt in unserer Gegend durch den Krieg nur auf einer Höhe, wie sie in anderen Teilen Deutschlands bereits seit langem bestehen.

Wiesbaden, im März 1915.

Hochachtungsvoll

Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung:

Brauerei Felsenteller, Hans Küfner,
Gebr. Esch, Brauerei zur Balkmühle,
Germania Brauerei-Gesellschaft, Wiesbaden,
Wiesbadener Kronenbrauerei, Akt.-Ges.,
sämtlich in Wiesbaden.

Tannusbrauerei C. Wuth, G. m. b. H. in Viebrich a. Rhein.

Verband der vereinigten Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung,

Verband der Brauereien von Limburg (Lahn) u. Umgebung,

Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung,

Verband der Brauereien von Worms und Umgebung,

Bayerische Aktien Bierbrauerei Aschaffenburg,

Hofbierbrauerei Hanau Akt.-Ges., Hanau,

Exportbrauerei Justus Hildebrand, Pfungstadt.

Auch während des Krieges

erhalten Sie beim Einkauf unseres selbsttätigen Waschmittels Persil, das wir nach wie vor in gleicher Güte liefern.

volles Gewicht zum alten Preis

im Gegensatz zu manchen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind.

Persil

kostet das 1 Pfd. Paket (Netto-Inhalt 500 gr!) wie bisher nur 65 Pfg.,

ist im Gebrauch erheblich billiger als Seife und gewöhnliches Waschpulver und übertrifft an Schnelligkeit des Waschens und Gründlichkeit in der Reinigung alles bisher dagewesene. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und ist von köstlichem

frischen Geruch. Die größte Schonung des Gewebes verbürgt längere Haltbarkeit des Stoffes.

Für Verwundetenwäsche unentbehrlich,

da Persil infolge seiner starken Desinfektionskraft Blut und Eiter schnell entfernt und alle Krankheitskeime tötet. Bei Gebrauch von Leitungswasser lasse man das vorn im Rohr befindliche Wasser, weil häufig schmutzhaltig, gut ablaufen.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten
HENKEL'S BLEICH-SODA.

Geröstete Kaffees

Nr.	M.
7 Wiesb. Mischung Pfd.	1.50
9 Haushalt- " I "	1.60
12 Wiesb. " " "	1.70
13 Besuchs- " " "	1.80
18 Holländ. " " "	2.00
17 Mocca, echt arab. " "	2.40
19 Menado, feinst., " "	2.60

Grosse Auswahl in Rohkaffee.

A. H. Ginnenkohl,

Erste u. älteste Kaffeerösterei

am Platz. 1448

Tägl. frische Röstungen

im Laden.

Ellenbogengasse 15. Telefon 94.

Künstlerische Fahnen

VIETOR

sehe Kunstanstalt Wiesbaden

Wer erbarmt sich

einer arbeitslosen Familie, die seit fast 30 Jahren unglücklich kämpfen muß u. endlich alles verlor? Der 69 jähr. Vater, begeisterter Deutscher, ist halb erblindet und wie die schwer erkrankte u. hiesige Mutter nervös zerrieben: zwei von Geburt an gelähmte Töchter haben endlich im A. u. 17. Jahre zur beruflichen Ausbildung der lebenden fehlt alles. Der Krieg nahm den Rest von Erwerb. Wer befreit den Hermlin das ungewöhnliche Göttervertrauen, ein Geldent Gottes, und hilft aus dem Jammer mit großen oder kleinen Gaben. Matth. 5, 8, 7: Joh. 13, 8. 33. Pastor Eiler, Würdenheim b. Liebenwerda.

1116

Kreisomitee Abteilung III Schloßplatz 1
Roten Kreuz Mittelbau.

Annahme von Liebesgaben

insbesondere: Zigarren, Tabak, Taschenlampen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauerwurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher. ::

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden.

1068

(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

127

Geöffnet: Werktags von 9-1 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6

Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.

(Abhebungen stempelfrei.)

— Vermögensverwaltung. —

Schrankfächer unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

2661

Gartenkies

liefert 1395

Speditionsgesellschaft,
Adolfstrasse 1.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabelle empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Bickel, Bannstraße 20.

Zur Konfirmation und zum bevorstehenden Osterfeste
empfehle:

Warme Schinken

in Brühe, sowie

1555

= feinen Aufschnitt. =

Carl Harth

Hoflieferant.

Marktstrasse 11.

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karren in 1/2 und 1/3 Waggon.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolausstrasse 5,

1434 (Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 626

Gift- oder Kräuter-Kuren?

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.
Bei Haut- u. Nervenleiden usw. jeder d. Broschüre eines erfahrenen Spezialrates. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefm. senden wir diese in verschlossenem Umschlag. *3560
Puhlmann & Co., Berlin 221, Müggelstr. 25.

Gelegenheitskauf.



Zur Umzugszeit
empfehle einen Posten

Waidtlich-Garnituren

in bester Qualität (Villeroy & Boch) zu Ausnahmepreisen von Mf. 5.25 an, Steilig, bis zu den feinsten Ausführungen. Ebenso alle anderen Gebrauchsgegenstände in Glas, Porzellan, Kristall-Waren zu den billigsten Preisen.

Telephon 6221. **Carl Hoppe**, Langgasse 15.

Zum alten Preise

liefere ich noch **Parkettweiss.**

Vorzügl. Reinigungsmittel für Parkettböden.

Viele schriftl. Anerkennungen. Literfl. 95 Pfg., 5 Fl. 4.50
beim alleinigen Hersteller 1507

Drogerie Arthur Jünke

Kaiser-Friedr.-Rg. 30. Fernruf 6520.

Wir kaufen und verkaufen

Wertpapiere

alle Renten und Aktien

M.243

Anfragen sowie Angebote sind erwünscht.

Beliebene Effekten werden von uns ausgelöst.

Eugen Bab & Co., Bankgeschäft, Berlin W. 8.

Telegr.-Adr.: Eubaco, Berlin.

Seine Spirituosen

nur deutsche Erzeugnisse

wie: Süsswässer, Rischwässer, Deutscher Kognak usw. empfiehlt in dauerhaften Feldpost-Packungen von 250 und 500 Gr., ebenso 280 5 Kg.-Fassete 1377

Friedr. Marburg, Ritzschfabrik und Weinhandlung.
Gegründet 1852. — Neugasse 3. — Telephon Rr 2069.



J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6
— Telephon 59 —

Hof-Spediteure
des Kaisers



Sr. Majestät
und Königs

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

Umzüge in der Stadt

Uebersee-Umzüge per Luftwan ohne Umladung

Kostenanschläge gratis.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 25. März	V. K.	L. K.
Spres. Rente	71.50	71.70
Spres. Italien.	—	—
Spres. Russ. kons. L. II	—	—
Spres. Spanier	86.70	—
Spres. Türkei (unif.)	64.75	—
Türkische Lose	—	—
Metropolitain	—	—
Banque Ottomane	480	480
Rio Tinto	1540	1540
Chartered	—	—
Debeers	271	281
Esstrand	—	—
Goldfields	—	—
Randmines	—	—

Londoner Börse.

London, 24. März	V. K.	L. K.
Consols	66.56	66.56
Japaner	84.75	85.75
4 1/2 Brasilianer	—	—
Portugiesen	—	—
Achilles	99.75	100.50
Erie	23.50	23.62
South. Pacif.	—	88.37
Unif.	125.37	126.50
United States Steel	47.75	50.25

New-Yorker Börse.

New-York, 21. März	V. K.	L. K.
Geld auf 30 Stunden	1 1/4	1 1/4
do. ... letztes Darlehen	stetig	stetig
Silber-Bullion	50 1/2	50 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe Sh.	48 1/2	48 1/2
Baltimore Ohio comm.	69 1/2	69 1/2
Canada Pacific Shares	161 1/4	161 1/4
Chicago Milwaukee u.	—	—
do. ... St. Paul Shares	89	89 1/4
do. ... Rio Grande comm.	5 1/2	5 1/2
Erie comm.	23 1/4	23 1/4
do. ... 1st. preferred	38 1/4	38 1/4
Illinois Central Shares	106 1/2	107
Louisville u. Nashville	115	117
Miss. Kans. & Texas com.	11 1/2	12
do. ... do. pref.	—	—
Missouri Pacific comm.	11	11 1/4
New-York Centralbahn	85 1/2	85 1/2
Norfolk u. Western com.	102 1/2	102 1/2
Norfolk Pacific comm.	105	105 1/2
Reading comm.	145	145 1/4
Rock Island com.	1 1/4	1 1/4
Southern Pacific	85 1/2	86 1/2
do. ... Railway com.	16 1/4	16 1/4
do. ... do. pref.	50	51
Union-Pacific comm.	124 1/4	125
do. ... preferred	—	80 1/2
Wahash preferred	4 1/2	4 1/2
Amalgamated Copper	61 1/4	61 1/4
Anaconda Copper	28 1/2	28 1/2
General Electric	141 1/4	141 1/4
United States Steel Com.	48 1/2	48 1/2

